



Nr. 3
'89



**SOPHIA
JACOBA**

Was liegt hier näher als Nahwärme

Was ist Nahwärme? Im Prinzip ähnlich der Fernwärme. Mit folgenden Vorteilen: Während Fernwärmesysteme sich nur in Ballungsgebieten mit großer Wärmedichte rechnen, können mit Nahwärme größere Einzelgebäude, Gebäudekomplexe und flächendeckende Bebauungen wirtschaftlich und individuell versorgt werden, wie z. B. Schulen, Altenheime, Krankenhäuser, Verwaltungsgebäude, Wohnkomplexe, Eigenheimsiedlungen oder einzelne Straßenzüge – egal ob in städtischen oder ländlichen Gebieten. Nahwärme wird überwiegend aus heimischer Steinkohle erzeugt und

gelangt über einen geschlossenen Rohrleitungskreislauf als Warmwasser direkt von der Nahwärmezentrale zum Abnehmer. Nahwärmezentralen werden äußerst kompakt gebaut, lassen sich also leicht in vorhandene Gebäude integrieren oder architektonisch sinnvoll in die Bebauung einfügen.

Entwicklung, Projektierung, Errichtung und Betrieb von



Wärme-Energie-Prozess-technik

Martin-Luther-Str. 1, 5142 Huckelhoven
Telefon 0 24 33 / 88 34 56



SOPHIA-JACOBA

Steinkohlenbergwerk
5142 Huckelhoven

Nahwärmezentralen sind unser Spezialgebiet. Als Tochtergesellschaft des Steinkohlenbergwerkes Sophia-Jacoba sind wir bundesweit tätig und haben bereits zahlreiche Nahwärme-Konzepte realisiert.

Sie werden betrieben mit Sophia-Jacoba-Anthrazit, der hochwertigen, sauberen Energie aus heimischer Produktion. Berechnet wird dem Abnehmer lediglich die über Verbrauchsmesser erfaßte Wärmemenge. Zu attraktiven und wettbewerbsfähigen Preisen. Was liegt also näher, als mit uns einmal über öffentlich geförderte Nahwärmesysteme zu sprechen?



Aus dem Inhalt

Titelseite: Schacht 6, vor 25 Jahren fertiggestellt (siehe Seite 8)	Seite:
Sophia-Jacoba GmbH	3
Ein Gutachten zum Nachdenken	4
Vor 25 Jahren: Schacht 6	8
Schacht 8	10
Informationen aus dem Betrieb	11
Sicherheit	13
Arbeitsmedizin	15
Ausbildung	16
Vertrieb/Marketing	19
Kohlekonzferenz in Hamm	23
Ideen, die sich auszahlen	25
Interessante Hobbys unserer Mitarbeiter	28
Personelles/Familiennachrichten	30

Impressum

Herausgeber:
Sophia-Jacoba GmbH
Steinkohlenbergwerk Huckelhoven

Redaktion: Willi Winkens

Anschrift:
Sophia-Jacoba GmbH
Postfach 1320
5142 Huckelhoven
Telefon 02433/883195

Fotos: M. Hamacher, Sophia-Jacoba
Archiv, M. Schotz S. 2, J. Laaser S. 18,
Fiedler S. 19, 20, J. u. G. Petersen S. 20

100-Jahr-Feier in Dortmund

1889 100 JAHRE 1989



8. und 9. 9. 1989: Mit einem Festakt in der Dortmunder Westfalenhalle ist das 100-jährige Bestehen der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie (IGBE) gefeiert worden, zu dessen musikalischen Umrahmung auch die Bergkapelle Sophia-Jacoba beigetragen hat. Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth sagte in ihrer Ansprache, die lange Tradition der Gewerkschaft zeige, daß die Arbeitnehmer nur dann ihre Interessen erfolgreich vertreten können, „wenn alle an einem Strang ziehen“. Nur eine starke Gewerkschaft könne die Montanmitbestimmung — eine der großen Leistungen der Nachkriegszeit — und die Tarifautonomie verteidigen.

Der Gewerkschaftstag der IG Bergbau fand in diesem Jahr mit ausgiebigen Feierlichkeiten zum hundertjährigen Bestehen der Gewerkschaft statt. Mit Reden, Kunstausstellungen, Theateraufführungen, Rock- und Blasmusik wurde der Gründungsveranstaltung das „Ver-

Betriebsratsvorsitzender F.-J. Sonnen erhält vom Führer der unabhängigen poln. Gewerkschaft, Lech Walesa, die Anstecknadel der „Solidarność“



bandes zur Wahrung und Förderung bergmännischer Interessen für Rheinland und Westfalen“ am 18. August 1889 gedacht, der ersten stabilen gewerkschaftlichen Organisation der Bergleute. Der Vorsitzende der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie (IGBE), Heinz-Werner Meyer, sagte auf dem diesjährigen Gewerkschaftstag in Dortmund, die EG-Kommission in Brüssel verfolge für ihre Energiepolitik über kein demokratisch legitimes politisches Mandat. Basis für eine europäische Energiepolitik seien noch immer die im September 1986 vom Rat der Europäischen Gemeinschaften gefällten Beschlüsse. Damals habe der Rat eine effizientere Energienutzung, eine Erhöhung des Anteils der festen Brennstoffe (Kohle) am Energieverbrauch sowie eine Entwicklung der Energiequellen der Gemeinschaft gefordert, um deren Importabhängigkeit zu vermindern.

Diesen Beschlüssen habe die Erkenntnis zugrunde gelegen, daß die Erschöpfung der Öl- und Gasreserven absehbar sei. In Europa reichten sie derzeit nur noch für sieben beziehungsweise 23 Jahre. Kein Öl sei seit 1986 „nachgewachsen“, so Meyer. Die meisten Reserven lägen noch immer in den Opec-Ländern. Die bisherige Energiepolitik der Bundesrepublik stimme nahtlos mit den seinertzeit vom Rat, dem höchsten politischen Gremium der Gemeinschaft, aufgestellten energiepolitischen Zielen überein. Solange diese Ziele gelten, gehe es um den Aufgaben der Bundesregierung, denen in Brüssel auf die Finger zu klopfen, die diese Ziele auf den Kopf stellen wollen. Die Bundesregierung müsse alle Zweifel ausräumen und auch im europäischen Interesse unsere nationale Energiepolitik in Europa offensiv vertreten, ein Zusammenspiel von Politikern und Beamten in Brüssel und Bonn dagegen unterbinden. Die unmittelbare Verantwortung für die deutsche Energiepolitik liege immer noch in Bonn und nicht in Brüssel.

sophia-jacoba 3/89

Eigentümerposition bei Sophia-Jacoba geklärt

Die bergrechtliche Gewerkschaft Sophia-Jacoba ist in die Sophia-Jacoba GmbH mit Sitz in Huckelhoven umstrukturiert worden. Anlässlich dieser Umstrukturierung fand am 5. September 1989 in den Räumen der Bergberufsschule Sophia-Jacoba eine Pressekonferenz statt. Der frühere Vorsitzende des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und jetzige Vorsitzende der Geschäftsführung der Sophia-Jacoba GmbH, Friedrich H. Esser, trug die in Zusammenhang mit der Umstrukturierung erfolgten Abläufe vor und beantwortete anschließend die Fragen der Vertreter von Presse, Funk und Fernsehen.

Die unter dem Dach der niederländischen Eigentümergesellschaft ROBECO erfolgte Umstrukturierung hält zukünftige Optionen aufrecht und läßt nach Worten von Friedrich H. Esser für die Zukunft hoffen. Aus der Sicht der Eigner könne die Förderung mindestens bis Ende 1995 fortgeführt werden.

ROBECO hat in den vergangenen Jahren versucht, sich durch Verkauf von Sophia-Jacoba zu trennen. Unter Einbeziehung der allgemeinen schwierigen Bergbauperspektive und von politischen Aspekten kam als möglicher Erwerber nur die Ruhrkohle AG in Frage. Die Ruhrkohle AG kann eine Übernahme bzw. einen Kauf so lange nicht verantworten, wie die Rahmenbedingungen für die mittel- bis längerfristige Zukunft des deutschen Steinkohlenbergbaus und damit für Sophia-Jacoba nicht abgesteckt sind.

Gesellschaftsrechtlich hätte ROBECO die Möglichkeit gehabt, kurzfristig durch eine Stilllegung mit anschließender Liquidation ihr bei Sophia-Jacoba investiertes Vermögen soweit wie möglich freizusetzen. ROBECO hat nach Wegen gesucht, um einerseits einen Teil ihres in Sophia-Jacoba gebundenen Vermögens zu realisieren und andererseits den Bedenken der Unternehmensleitung und der Belegschaft Rechnung tragen zu können. Es wurde, so Esser, so genanntes „Company-buy-out-Verfahren“ angewendet als ein von allen Beteiligten zu verantwortender Kompromiß.

Das ging, wie Esser erläuterte, folgendermaßen vor:

ROBECO, Inhaber aller Kuxe, d. h. Aktien, der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, hat zunächst eine neue Gesellschaft in Deutschland gegründet, die inzwischen den Namen „Sophia-Jacoba GmbH“ trägt. Zweck dieser Gründung war, die Gewerkschaft Sophia-Jacoba von der ROBECO zu kaufen. Für diese unternehmensinterne Transaktion mußte ein Kaufpreis gefunden werden, der nicht willkürlich zu wählen war, sondern sich aus Steuergründen an einer verbindlichen Auskunft der Finanzbehörde orientieren mußte.

Diese besonders umfangreichen steuerlichen Bewertungen konnten in einer außerordentlich kurzen Zeit durch die flankierende Hilfen seitens der Landesregierung des Landes Nordrhein-Westfalen und durch die öffentlichen Hände

sophia-jacoba 3/89



Die Geschäftsführung der neuen Sophia-Jacoba GmbH, vorher Grubenvorstand der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, beantwortet die Fragen der Journalisten

erfolgen. Dafür sind die Eigentümer und die Unternehmensführung in Gemeinschaft mit der Belegschaft besonders dankbar.

Vor Verfahren führte Esser weiter aus: Auf dieser Basis gestützt durch Gutachten, wurde ein Kaufpreis von 70 Millionen DM festgelegt. ROBECO hat sich dann, dieses Mal auf der Basis von Gutachten der Wirtschaftsprüfer, bereit gefunden, der Sophia-Jacoba GmbH 25 Millionen DM als Stammkapital zur Verfügung zu stellen, erhält also soldiert aus dem Verkauf 45 Millionen DM. Der Kauf wurde über eine Bank finanziert: „In einem weiteren Schritt ist dann die bergrechtliche Gewerkschaft Sophia-Jacoba mit der neuen Sophia-Jacoba GmbH verschmolzen worden. Dabei sei das gesamte Vermögen einschließlich Sophia-Jacoba in die neue GmbH übergegangen, und die bergrechtliche Gewerkschaft erlosch.“

Zu dem Verschmelzungsprozeß bedurfte es der Mitwirkung des Grubenvorstandes, und dieser brauchte die Zustimmung des Aufsichtsrates der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, die in seiner letzten Sitzung am 5. September 1989 erfolgte. Die neue Gesellschaft, also die Sophia-Jacoba GmbH, ist verpflichtet,

das zum vorangegangenen Erwerb der Gewerkschaft Sophia-Jacoba aufgenommene Darlehen bis zum 15. Dezember 1989 zurückzahlen. Dieses wird dann ein Einfluß liquider Mittel in Höhe von 45 Millionen DM zur Folge haben.

Die Umstrukturierung bedeutet nach Esser für die Eigentümer und für das Unternehmen folgendes:

- Die Eigentümerin der Gesellschaft, jetzt der Sophia-Jacoba GmbH, bleibe unverändert die ROBECO. Sie halte 100% des Stammkapitals von 25 Millionen DM. Sie habe 45 Millionen aus der Liquidität von Sophia-Jacoba entnommen und ihr finanzielles Engagement damit um diesen Betrag reduziert. ROBECO sei allerdings gegenüber dem Unternehmen eine Stillhalteverpflichtung eingegangen. ROBECO könne die Sophia-Jacoba GmbH jederzeit verkaufen.

- Tatsache sei, daß Sophia-Jacoba um 45 Millionen „ärmer“ geworden sei. Esser: „Es hat aber auch keinen Stilllegungsbeschluß zur Zeit gegeben, und es ist kein weiterer Liquiditätsab-

fluß durch ROBECO zu befrachten. Die Geschäftsführung und der Aufsichtsrat haben die weitere Entwicklung des Unternehmens alleine zu verantworten." Man hofft nun, so Esser, auf "wohlwollende Behandlung des Unternehmens" von seiten der Politik.

Wesentliches Ergebnis des Konzeptes ist die bindende Zusage der Eigentümer der Sophia-Jacoba GmbH, keine weiteren Mittel aus dem Unternehmen herauszuziehen und, keinen Stillelegungsbescheid bis zum 31. Dezember 1993 zu

fassen. — Da die Abwicklung einer Stilllegung mindestens zwei Jahre dauern würde, bedeutet diese Verpflichtung, daß die Forderung aus Sicht der Eigentümer mindestens bis Ende 1995 fortgeführt werden könne. Für eine betriebswirtschaftlich geordnete Stilllegung, d. h. möglichst ohne vermeidbare Verluste, ist sogar ein wesentlich größerer Zeitraum erforderlich.

In seinen Ausführungen hob Esser hervor, daß auch nach der jetzt erfolgten Lösung des Eigentümerproblems die

langfristigen Zukunftsperspektiven vor und nach 1995 von den weiteren erwerbspolitischen Entscheidungen abhängig sind. Dabei sei insbesondere wichtig, daß die gegenwärtige von unserem Unternehmen im Rahmen des Jahrdauerungsvertrages bereitgestellte Verstromungsmenge einerseits voll erhalten bleibt und daß andererseits sowohl der Reverseausgleich als auch der Zuschuß für niedrigflüchtige Kohle nicht gekürzt würden. Lr

Keine Alternative zu Sophia-Jacoba

Seit April dieses Jahres arbeitet Professor Dr. Hermann Korte und sein Mitarbeiter, Dipl.-Soz. wiss. Johannes Bauerdick von der Ruhr-Universität Bochum, an einem Gutachten über Struktur und Entwicklung des Kreises Heinsberg. Auftraggeber sind die Industrie-Gewerkschaft Bergbau und Energie (IGBE) und die Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat Sophia-Jacoba. Anläßlich einer Gutachten im Juni wurde eine erste Zwischenbilanz vorgestellt. Einige wichtige Aussagen des Gutachtens sollen hier der Belegschaft zugänglich gemacht werden.

„Die Stadt Hückelhoven ist in der letzten Zeit insbesondere durch die Zeche Sophia-Jacoba bekannt geworden. Die Angst vor einer möglichen Schließung der Zeche haben deren Belegschaft und die Bevölkerung der Stadt zu heftigen Protesten und originellen Aktionen motiviert.

Betroffen wären von einer Schließung der Zeche aber die Einwohner des gesamten Kreises Heinsberg.“

„In der Studie sollen die Struktur und Entwicklung des Wirtschaftsraumes und des Arbeitsmarktes im Kreis Heinsberg untersucht werden, um so Probleme und Risiken, aber auch Chancen herauszuarbeiten.“

Wirtschaftsstruktur

„Die gute wirtschaftliche Entwicklung macht sich auch im IHK-Bezirk Aachen deutlich bemerkbar. Eine im April 1989 durchgeführte Umfrage bei Industrie, Groß- und Einzelhandel und Dienstleistungsgewerbe ergab einen hohen Auslastungsgrad und eine wiederwachende Exportdynamik in der Industrie in sowie eine lebhaftige Nachfrage und eine ausgeprägte Investitionsneigung in allen Wirtschaftsbereichen.“

— Dabei schätzten 43% der Befragten ihre aktuelle Beschäftigung als „gut“ und 41% als „befriedigend“.

— 24% der Befragten beurteilten ihre Geschäftslage im Vergleich zum Herbst 1988 als „besser“, 61% als „gleich“.

Der Anteil der Unternehmen, die neue Mitarbeiter einstellen wollen, steigt, insbesondere im Dienstleistungsbereich



Prof. Dr. Hermann Korte im Habelstreit auf Sophia-Jacoba

reich sind Einstellungsmaßnahmen geplant.

Noch ein Jahr zuvor war die wirtschaftliche Situation deutlich ungünstiger eingeschätzt worden. Im Nachhinein wird das Jahr 1988 auch in Aachen als „erfolgreich“ beurteilt. Nur die Lage des Steinkohlenbergbaus wird als „prekär“ bezeichnet.

Die Bewertung für den IHK Bezirk Aachen, die Wirtschaftsstruktur der Region zeichne sich durch einen überdurchschnittlichen Anteil an Beschäftigten im Dienstleistungsbereich aus, kann für den Kreis Heinsberg nicht aufrecht-

erhalten werden. 1986 betrug der Anteil der im Dienstleistungsbereich Beschäftigten 48,2%. Damit hatte der Dienstleistungssektor zwar den größten Beschäftigtenanteil, lag aber deutlich unter den Vergleichswerten der Kreise im Regierungsbezirk und im Land. Mit immerhin 6,8% der Beschäftigten spielt auch die Landwirtschaft eine nicht unerhebliche Rolle. Im produzierenden Gewerbe waren 44,9% der Beschäftigten tätig.

Stellt man diese Beschäftigtenzahlen die der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer gegenüber, verschiebt sich dieses Bild deutlicher zugunsten des produzierenden Gewerbes einschl. Baugewerbes als in anderen Regionen.

Tabelle 1 zeigt auch, daß die zu verzehrenden Beschäftigungsgewinne fast ausschließlich zugunsten des Dienstleistungssektors gehen: Die Zahl der im sekundären Sektor sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer erhöhte sich leicht von etwa 29 800 auf 29 877 (+ 0,9%), im tertiären Bereich hingegen von etwa 17 240 auf 19 708 (+ ca. 24,6%, das sind über + 14%). Die Zunahme im landwirtschaftlichen Sektor kann darauf zurückgeführt werden, daß seit 1982 mittlere Familienmitglieder als sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmer mitgezählt werden. Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Entwicklung im Kreis Heinsberg erheblich hinter dem Landesdurchschnitt, aber auch noch deutlich hinter dem Durchschnitt der nordrhein-westfälischen Kreise heißt. Eine neuere Statistik — Stichtag 31.3.1989 — zeigt, daß dieser Trend zur Tertiarisierung des Kreises Heinsberg, sofern davon schon gespro-

Tab. 1: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte Arbeitnehmer, 30. 6. 1980 und 30. 6. 1987

	Land & Forstwirtschaft, Fischerei	Prod. Gew. einschl. Baugew.	Dienstl.	Gesamt
HS	1,1	62,5	36,4	47,368
HS	1,4 (+0,3)	59,2 (–3,3)	39,2 (+2,8)	50,293 (+6,2%)
NW	0,7	53,6	45,7	5,65 Mio
NW	0,9 (+0,2)	49,5 (–4,1)	49,6 (+3,9)	5,54 Mio (–1,9%)
KR NW	1,1	60,6	38,3	2,63 Mio
KR NW	1,3 (+0,2)	56,2 (–4,4)	42,5 (+4,2)	2,67 Mio (+1,5%)
KR Reg. Bez. K	1,0	59,8	39,2	543,285
KR Reg. Bez. K	1,1 (+0,1)	55,7 (–4,1)	43,2 (+4,0)	568,048 (+4,6%)

Quellen: Kreisstandardzahlen 1981, S. 36ff., 1986, S. 54 f., eigene Berechnung

chen werden kann, anhängt: Im produzierenden Gewerbe werden hier insgesamt 58,9%, im Dienstleistungsbereich 39,9% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ausgewiesen.

Verfälscht wird diese Statistik durch die Tatsache, daß produktionsbezogene Dienstleistungen, soweit von Abteilungen produzierender Betriebe erbracht, nicht den Dienstleistungen, sondern dem Produktionsbereich zugeordnet werden. Ein genaueres Bild ergibt eine Aufschlüsselung nach Berufen. Tabelle 2 gibt daher Aufschluß über den Anteil der Arbeitnehmer in Dienstleistungsberufen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Tab. 2: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte Arbeitnehmer am 30. 6. 1988, Anteil der Dienstleistungsberufe

HS	42,3
NW	53,1
KR NW	47,9
KR Reg. Bez. K	48,0

Quelle: Kreisstandardzahlen 1988, S. 54 f., eigene Berechnungen

Aber auch nach dieser Aufschlüsselung schneiden Heinsberg vergleichsweise schlecht ab.

Produzierendes Gewerbe

Im folgenden soll die Struktur des produzierenden Gewerbes etwas genauer betrachtet werden. In Heinsberg wird dieser Bereich vom Bergbau dominiert, Chemiefaserproduktion, Textil- und Bekleidungsindustrie und Maschinenbau spielen ebenfalls eine bedeutende Rolle. Über die Verteilung der Beschäftigten und die Anzahl der Betriebe in den Hauptgruppen gibt Tabelle 3 Auskunft.

Tab. 3: Anteile der Beschäftigten im prod. Gewerbe im Kreis Heinsberg nach Hauptgruppen (Anzahl der Betriebe 1987 (Monatsdurchschnitt) mit im Durchschnitt mehr als 20 Beschäftigten, ohne Baugewerbe

Bergbau	24,0 (1)
Grundstoff und Produktionsgew.	22,0 (19)
Investitionsgüter prod. Gewerbe	26,3 (33)
Verbrauchsgüter prod. Gewerbe	26,0 (67)
Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe	1,6 (6)
Gesamt	20,547 (126)

Quelle: Kreisstandardzahlen 1988, S. 59 f.

Schon hier wird die Bedeutung des Bergbaus für die Region offensichtlich: In nur einem Betrieb, der Gewerkschaft Sophia-Jacoba in Hückelhoven, sind 24% aller im produzierenden Sektor Beschäftigten tätig. 1986 waren das bezogen auf alle drei Sektoren immerhin über 7%! Bedenkt man, daß von den mehr als 4900 Beschäftigten der Zeche (siehe Tab. 4) fast 4600 im Kreis und von diesen etwa 3000 in der Stadt Hückelhoven wohnen, wird die überragende Rolle der Zeche für Hückelhoven klar.

Betrachtet man die Entwicklung der Beschäftigten seit 1979, stellt man eine leichte Zunahme der Beschäftigung fest (+1,2%). Eine genauere Betrachtung zeigt aber, daß 1980 mit 20 745 Beschäftigten ein Höchststand, 1983 mit nur 19 618 ein Tiefpunkt erreicht wurde. Von 1986 bis 1987 ist ein Beschäftigungsrückgang von 0,7% festzustellen. Längerfristig betrachtet verliert die Beschäftigungsentwicklung im produzierenden Gewerbe in Heinsberg ziemlich günstig. Schubert beobachtet im Zeitraum von 1979 bis 1986 in ganz Nordrhein-West-

falen nur im Kreis Heinsberg (+2,0%) nur noch in drei weiteren Kreisen (Paderborn +16,8%, Olgae +4,4%, Oberbergischer Kreis +2,0%) Beschäftigungszuwächse. Insgesamt verliert die Entwicklung in den ländlichen Regionen günstiger als in den städtischen.

Innerhalb der einzelnen Hauptgruppen ist die Entwicklung allerdings unterschiedlich. Für Heinsberg trifft wie für viele weitere Kreise und kreisfreie Städte zu, daß der größte Beschäftigungszugang auf die personell am stärksten besetzte Wirtschaftshauptgruppe entfiel (dazu Tabelle 4 Seite 6).

In der Krisenbranche Bergbau sind zwischen 1979 und 1987 noch erhebliche Beschäftigungszuwächse von etwas über 15% zu verzeichnen. Die Bedeutung Bergbaus ist in den letzten Jahren also noch gestiegen.

Die Durchschnittsgröße der industriellen Betriebe im Kreis Heinsberg liegt in der Klasse kleinerer Mittelbetriebe (100–199 Beschäftigte, vgl. Tab. 5). Dabei ist abgesehen vom Investitionsgüterproduzierenden Gewerbe, eine leichte Zunahme der durchschnittlichen Betriebsgrößen festzustellen. Ersichtlich wird auch der Einfluß des einzigen Bergbaubetriebs im Kreis auf den Betriebsgrößenbereich.

Eine Aufschlüsselung nach Betriebsgrößenklassen zeigt, daß der überwiegende Teil der Betriebe Klein- und Mittelbetriebe (bis 499 Beschäftigte) der größte Teil der Beschäftigten aber in Großbetrieben tätig war (Tabelle 6). Die Reihen (c) zeigen die Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe nach Betriebsgrößenklassen ohne Bergbau. Dabei wurde evtl. methodisch etwas bedenklich, die Anzahl der Beschäftigten im Bergbau für Ende September mit 4900 Beschäftigten angenommen. Die Beschäftigtenverluste verschieben sich zugunsten der Klein- und Mittelbetriebe. In den Differenzen zwischen den Reihen (b) und (c) wird ein weiteres Mal die bedeutende Stellung des Bergbaus im Kreis deutlich.

Die Umsätze im produzierenden Sektor sind von 1980 bis 1987 erheblich gesunken — von 2,06 Mrd. DM auf 2,58 Mrd. DM. Dabei ist in Heinsberg der relativ hohe Anteil des Auslandsatzes bemerkenswert, der weit über dem Landesdurchschnitt liegt und 1986 fast 40% erreichte (NW: 29,3%; KR NW: 26,3%; KR REG. BEZ. K: 28,5%). 1987 betrug der Anteil des Auslandsatzes am Gesamtumsatz nur 33,6%, lag damit aber immer noch deutlich über dem Landesdurchschnitt.

Am Ende dieses Teils soll noch auf die in den Aufträgen und in den Gehaltssummen kurz eingegangen werden. Auch da ist, wie kaum anders zu erwarten, der Bergbau von erheblicher Bedeutung. 1986 wurden im Kreis Heinsberg fast 810 Mio. DM an Bruttoöhnen und -gehältern gezahlt, Sophia-Jacoba brachte nach eigenen Angaben knapp 285,3 Mio. DM an Bruttoöhnen und

Tab. 4: Beschäftigte im prod. Gewerbe im Kreis Heinsberg nach Hauptgruppen 1979 und 1987 (Monatsdurchschnitt; mit im Durchschnitt mehr als 20 Beschäftigten; ohne Bauhauptgewerbe)

	1979	1987
Bergbau	4 282	4 930 (+648)
Grundstoff und Produktionsg. Gew.	4 564	4 523 (-441)
Investitionsgüter prod. Gew.	4 578	5 410 (+840)
Verbrauchsgüter prod. Gew.	6 217	5 357 (-860)
Nahrungs- und Genussmittelgewerbe	258	327 (+69)
Gesamt	20 299	20 547

Quellen: Kreisstandardzahlen 1988, S. 591; Bergbau und verarbeitendes Gewerbe in NW 1979 — 1986, S. 461, S. 861, eigene Berechnungen

Tab. 5: Durchschnittliche Betriebsgrößen im Bergbau und verarbeitenden Gewerbe

	1979	1987
Bergbau	4 282,0	4 930,0
Grundstoff und Produktionsg. Gew.	236,4	238,1
Investitionsgüter prod. Gew.	176,1	163,9
Verbrauchsgüter prod. Gew.	77,7	80,0
Nahrungs- und Genussmittelgewerbe	59,8	54,5
Gesamt	152,6	163,1
Gesamt ohne Bergbau	121,3	124,9

Quellen: Kreisstandardzahlen 1988, S. 591; Bergbau und verarbeitendes Gewerbe in NW 1979 — 1986, S. 461, S. 861, eigene Berechnungen

Tab. 6: Betriebe (a) und Beschäftigte (b) im Bergbau und verarbeitenden Gewerbe nach Betriebsgrößenklassen, Ende September d. J. 1986 und 1987 im Kreis Heinsberg

	1		2		3		4		5		6		7	
	insg.	% von 1	50	% von 1	50-99	% von 1	100-199	% von 1	200-499	% von 1	500-999	% von 1	1000 u.m.	% von 1
(a)	127	49,6	23,6	17,3					6,3					3,1
(b)	124	49,2	22,6	19,4					4,8					4,0
(a)	20 872	8,7	9,8	15,0					11,7					54,8
(b)	20 863	8,6	9,3	16,9					7,9					57,4
(c)	15 972	11,3	12,9	19,7					15,2					40,9
(d)	15 783	11,2	12,2	22,1					10,3					44,1

Quelle: Kreisstandardzahlen 1987 und 1988, jeweils S. 621, eigene Berechnungen

-gehaltener auf; das sind mehr als 35%. Da der größte Teil der Belegschaft in Hückelhoven wohnt (s. o.), konzentrieren sich die Einkommen auf diesen Standort, wovon der örtliche Einzelhandel wesentlich profitiert. Nach Sättler dürfte ein großer Teil der Einkommen im Kreis Heinsberg verbleiben, was andererseits bedeutet, daß ein Wegfall größerer Lohn-einkünfte im Kreis nicht aufgefunden werden kann.

In ihrem Gutachten kommen Sättler u. a. zum Ergebnis, daß aufgrund von Multiplikatoreffekten durch die Einkommensverwendungen der Bergbaubeschäftigten zusätzliche Einkommen zwischen 10% und 20% innerhalb der Region geschaffen werden je nach Ort und Arbeitsmarktreion.

Weitere Aussagen über Einkommenseffekte durch Aufträge des Bergbaus, die innerhalb des Kreises vergeben werden,

können zu diesem Zeitpunkt noch nicht gemacht werden. Anfang der 80er Jahre rechneten Sättler u. a. aber mit einer Zunahme der Einkommen, die durch Aufträge der Zeche und Einkommensverwendung der Bergbaubeschäftigten induziert wurden, um etwa 30% (Einkommensmultiplikator 1,32) in der Region; damit war allerdings wohl der gesamte IHK Bezirk Aachen gemeint. Gleichzeitig treten natürlich auch Beschäftigungseffekte auf. Sättler sprach von einem Multiplikator von 1,36. Das heißt, daß heute von der Zeche etwa 1700 weitere Arbeitsplätze (bezogen auf die Belegschaftszahl von Anfang 1989) indirekt abhängig sind; dabei bleibt unberührt, ob der von Sättler gefundene Beschäftigungsmultiplikator auch heute noch gültig ist.

(Sättler, Martin u. a.: Entwicklung der Wirtschaftsstruktur in der Region Aachen und Möglichkeiten ihrer Sicherung und

Verbesserung — Untersuchung i. A. der IHK-Aachen, durchgeführt von der PROGNOSE AG, Basel 1983).

Dienstleistungen

Der Dienstleistungsbereich ist im Kreis Heinsberg, wie bereits oben erwähnt, nur unterdurchschnittlich ausgeprägt. Die Schwerpunkte der Tätigkeiten liegen — wie die Beschäftigtenstatistik zeigt — im Handel (27,5%), in Dienstleistungen, die von Unternehmen und freien Berufen erbracht werden (24,3%) und in Dienstleistungen der Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen (26,8%).

Im Bereich 'Handel' waren 1985 etwa 75% der Beschäftigten im Einzelhandel tätig, in dem aber nur etwa 54% des Umsatzes erzielt wurden.

Der Bereich 'Dienstleistungen, die von Unternehmen und freien Berufen erbracht werden' — übrige Dienstleistungen — ist sehr heterogen. Er umfaßt 'anspruchsvolle' (z. B. Gastgewerbe) und 'anspruchsvolle' (z. B. Wissenschaft, Gesundheitswesen) Tätigkeiten. Über die Struktur dieses Bereiches können zu der Zeit noch keine Aussagen gemacht werden.

Wirtschaftskraft

Die Wirtschaftskraft des Kreises Heinsberg ist unvollständig erwickelt.

Die Bruttowertschöpfung wurde zwar zwischen 1981 und 1986 von 3170 Mio. DM kontinuierlich auf 3936 Mio. DM (+24,2%) gesteigert, der Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung des Landes blieb aber bei 0,5% stehen. Die Bruttowertschöpfung des Landes stieg im gleichen Zeitraum um 21,2%. Seit 1984 sind die jährlichen Wachstumsraten geringer als im Land. Die Folge ist, daß die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen von 81% des Landesdurchschnitts im Jahre 1984 auf 80% im Jahre 1985 und auf 79% im Jahre 1986 zurückging. Heinsberg liegt damit auf dem letzten Platz aller Kreise und kreisfreien Städte in Nordrhein-Westfalen. Die Kreise im Regierungsbezirk Köln erreichten durchschnittlich 97%, die Kreise im Land insgesamt durchschnittlich 94% des Landeswerts.

1985 entfiel der größte Teil der Bruttowertschöpfung mit 53,9% auf den Dienstleistungssektor (mit etwa 49% der Beschäftigten, s. o.). Der Anteil an der Bruttowertschöpfung des Produktionssektors betrug 41,6%, des land- und forstwirtschaftlichen Bereichs 4,5% (Tabelle 7).

Als weiteres Indiz für die wirtschaftliche Schwäche des Kreises kann das verfügbare Einkommen pro Einwohner gewer-

tet werden: Mit nicht einmal 15 800 DM pro Einwohner wurden in Heinsberg 1985 nur 84% des Landeswerts erreicht. Nur 4 Kreise erreichten ein noch geringe-

Einschränkend muß zu diesen letzten Ergebnissen darauf hingewiesen werden, daß sich die Bezugsgröße je Einwohner nicht auf die Ergebnisse der 1987er

'Schwerpunkte der Förderung im Kreis Heinsberg waren Gelenkirchen und Heinsberg/Hückelhoven. In diesen Orten dürfen demnach die Investitionen gewerblicher Produktionsbetriebe bei Errichtung oder Erweiterung von Betrieben um bis zu 15% verbilligt werden. Zum Ende des Jahres 1988 schied Heinsberg und damit auch die anderen Kreise und Städte des Aktionsraums aus dem Fördergebiet der GRW aus.'

'Ende 1988 wurde der Kreis Heinsberg in das Programm 'Zukunftsinitiative Montanregion' (ZIM) aufgenommen. Ziel einer derartigen Initiative in Nordrhein-Westfalen ist es, in den Montanregionen des Landes einen Innovationssschub anzuregen, neue zukunftssichere Arbeitsplätze in hinreichender Zahl zu schaffen und die Arbeitnehmer in diesen Regionen zukunftsorientiert zu qualifizieren.'

Volkszählung beziehen und daher wohl einer gewissen Korrektur bedürfen.

Regionale Wirtschaftsförderung

Die wirtschaftliche Schwäche des Kreises führte zu seiner Aufnahme in die Gemeinschaftsaufgabe 'Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur', die ihre verfassungsrechtliche Grundlage im Art. 91a GG findet. Die Gemeinschaftsaufgabe soll einen wesentlichen Beitrag zur Herstellung annähernd gleichartiger Lebensverhältnisse in allen Regionen innerhalb der Bundesrepublik leisten.'

'Heinsberg wurde noch nachträglich in das ZIM-Programm aufgenommen, um den bei der Zeche Sophia-Jacoba anstehenden Anpassungsmaßnahmen (gemeint ist damit die Verringerung der Zahl der Arbeitsplätze auf Sophia-Jacoba, die noch weitere Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt haben, bereits im Vorfeld durch strukturverbesserte Projekte begegnen zu können).

Neben den wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen zugunsten des Bestandes der Zeche Sophia-Jacoba sind regional-wirtschaftliche Aktionen wie die obigen von einer besonderen Bedeutung, um die Wirtschaftskraft des Kreises zu stärken und einen Strukturwandel erfolgreich zu bewältigen.'

Red. wi

Grubenfahrt auf Sophia-Jacoba, v. l. n. r.: Prof. Dr. Hermann Korte, Udo Wichert, Johannes Bauerfeld, Hans Brauser, Norbert Roemer, Fritz Raßmann, Arbeitsdirektor Heinz Preuß, Dr. Karl-Heinz Hermanns, Betriebsratsvorsitzender F.-J. Sonnen



Vor 25 Jahren: Vollendung der Zentralförderschachtanlage Sophia-Jacoba 4/HK

Der Aufbau der Zentralförderschachtanlage 4/HK wurde am 18. Juni 1964 mit der feierlichen Inbetriebnahme des Schachtes 6 vollendet. Vor über 500 Gästen aus dem In- und Ausland gab der Aufsichtsratsvorsitzende H. J. E. van Beuningen das Signal, und um 12.24 Uhr kam der erste mit Anthrazit gefüllte Großraumwagen im neuen Schacht 6 zu Tage.



Der Vorsitzende des Aufsichtsrates von Sophia-Jacoba H. J. E. van Beuningen, sprach zur Festversammlung am 18. 6. 1964.

Im Juni 1956 genehmigte der Aufsichtsrat den Beginn des Aufbaus einer neuen Schachtanlage. Auf dem Gelände des in den 30er Jahren bis zur 2. Sohle getauften Wetter- und Seilfahrtschachtes 4 in Rathem sollte in drei Stufen eine neuzeitliche Großschachtanlage entstehen und damit zugleich eine Zentralisierung der Förderung des gesamten Grubenfeldes erfolgen.

Die erste Stufe des Entwicklungsplanes mit dem Ausbau von Schacht 4 zum Förderschacht wurde Anfang 1959 mit der Inbetriebnahme (15. 1. 1959: Nebenförderung, 16. 2. 1959: Hauptförderung) abgeschlossen.

In der zweiten Stufe war das Abteufen in die Errichtung eines neuen, lei-



Der erste Kübel beim Beginn des Teufens von Schacht 6.



Schacht 4 und das Teufgerüst für Schacht 6.

stungsfähigen Förderschachtes und in der dritten Stufe die Errichtung einer neuen Aufbereitung vorgesehen.

Der Aufsichtsrat genehmigte am 24. Juni 1960 den Baubeginn der zweiten Stufe mit folgenden Bauvorhaben:

- Abteufen des Schachtes 6 mit 6,75 m Durchmesser von über Tage bis zur 4. (600-m-)Sohle einschließlich Förderer auf der 2. und 4. Sohle und Förderereinrichtung des Schachtes.
- Förderturn und Fördermaschine.
- Schachthalle mit Sieberie und Bergverabscheidung,

- Erweiterung des Schalthauses,
- Gleisanlagen,
- Haldenbeschickungsanlage.

Am 12. Januar 1961 leitete der erste Spatenstich das Abteufen des Schachtes 6 und damit die Inangriffnahme der zweiten Stufe ein. Nach rund 3½-jähriger Bauzeit wurde die zweite Stufe mit der Inbetriebnahme von Schacht 6 am 18. Juni 1964 vollendet.

Unter der Federführung von Helmut Kranefuss, damaliges Technisches Mitglied des Grubenvorstandes, wurde der Aufbau einer hochmodernen, auf grünem

Rasen gebauten Großschachtanlage vollzogen. In seiner Ansprache anlässlich der Inbetriebnahme des Schachtes 6 würdigte der Vorsitzende des Aufsichtsrates H. J. E. van Beuningen die Verdienste von Helmut Kranefuss und führte unter anderem aus: „Und es ist deshalb für mich eine ganz besondere Freude, bei dieser Gelegenheit mitzuteilen, daß meinerseits und von selten der Eigentümer ... ich den Vorschlag machen möchte, ab dem heutigen Tag den Schacht 6 „Schacht Helmut Kranefuss“ zu nennen.“

Der Ausbau zur Zentralschachtanlage wurde 19 Jahre später mit der Inbetriebnahme der neuen Kohlenwäsche am 6. Juli 1983 abgeschlossen.

In den 25 Jahren seit Inbetriebnahme des Schachtes 4/HK insgesamt fast 46 Millionen tVf (das waren ca. 87 Mio. tVf) gehoben.

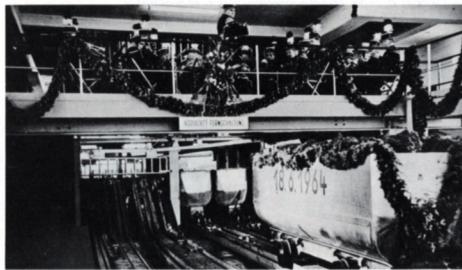
Kontrollstand an der Rasenhängebank.



Bergassessor a. D. Helmut Kranefuss wurde 80 Jahre alt



Festakt bei der Inbetriebnahme Schacht 6 (1964).



Am 8. Juli 1989 konnte Helmut Kranefuss sein 80. Lebensjahr vollenden. Hierzu sprachen Grubenvorstand und Betriebsrat herzlichste Glückwünsche aus. Zum ersten Mal seit vielen Jahren war dieses der erste besondere Geburtstag, an dem Kranefuss nicht mehr als „Aktiver“, als Mitglied des Grubenvorstandes oder des Aufsichtsrates, an dem Geschehen unseres Unternehmens beteiligt war. Sicher ist aber, daß Kranefuss auch weiterhin die Geschichte der Gewerkschaft Sophia-Jacoba mit großer Anteilnahme verfolgen wird.

Der am 8. Juli 1909 in Gütersloh geborene Sohn des Sanitätsrats Leopold Kranefuss bestand im Jahre 1932 sein Examen zum Diplom-Bergingenieur mit der Note „sehr gut“. Er trat 1936 nach erfolgreichem Abschluß der Referendarzeit in die Dienste der Geleisenkühner Bergbau-AG (GEBAG) ein und wurde beim Zechenverbund Zollern/Germania in Dortmund 1940 Betriebsinspektor, 1942 Betriebsdirektor und 1950 Bergwerksdirektor. In dieser Zeit wurde der Aufbau der Zentralschachtanlage Germania vollzogen und durch Kranefuss entscheidend gestaltet.

Am 1. Januar 1956 trat Helmut Kranefuss seinen Dienst als Technisches Vor-

standsmitglied der Gewerkschaft Sophia-Jacoba an. Der Aufsichtsrat ernannte Bergassessor Helmut Kranefuss in seiner Sitzung vom 10. Dezember 1963 zum Vorsitzenden des Grubenvorstandes. Nach insgesamt 19-jährigem Wirken im Grubenvorstand übergab Helmut Kranefuss Ende 1974 das Amt des Technischen Vorstandsmitgliedes und Vorsitzenden des Grubenvorstandes seinem Nachfolger, Bergassessor a. D. Dietrich Buss. 1975 wurde Helmut Kranefuss in den Aufsichtsrat von Sophia-Jacoba gewählt, dem er dann insgesamt zwölf Jahre angehörte.

Helmut Kranefuss kann auf ein langes Leben im Dienste des deutschen Bergbaus zurückblicken, den er in vielfacher Weise mitgestalten und mitprägen konnte. Seine Engagements — sowohl in den Gesellschaften, für die Kranefuss tätig war, als auch in den Gemeinschaftsorganisationen des deutschen Bergbaus, in denen Kranefuss immer wieder Verantwortung übernommen hatte — führten dazu, daß in der Nachkriegsgeschichte des Steinkohlenbergbaus der Name „Helmut Kranefuss“ einen festen Platz erhalten hat.

Gesamtbelegschaft von 4796 Ende zweites Quartal 1988 bis zum 30. Juni 1989 um 559 (-11,7 Prozent) auf 4237 Mitarbeiter/innen zurück.

Insgesamt beendeten 63 Nachwuchskräfte im Laufe des zweiten Vierteljahres 1989 ihre Ausbildung. Am Ende des zweiten Quartals 1989 befanden sich 223 Nachwuchskräfte in Ausbildung, davon 12 im kaufmännischen Bereich. Ende Juni 1989 betrug der Anteil der in Ausbildung befindlichen Nachwuchskräfte an der Gesamtbelegschaft 5,3 Prozent.

Im Laufe des zweiten Quartals 1989 verringerte sich die Zahl der ausländischen Mitarbeiter um 19 (-2,3 Prozent). Am Ende des ersten Halbjahres 1989 betrug die Zahl der ausländischen Mitarbeiter 811, ihr Anteil an der Gesamtbelegschaft 19,1 Prozent.

Im zweiten Vierteljahr 1989 wurden 3,41 Übersichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage verfahren. Das waren im Vergleich zum zweiten Quartal 1988 1,19 Schichten mehr.

Die entgangenen Schichten erhöhten sich — bedingt durch eine Zunahme der Fehlschichten infolge Krankheit — von 36,59 Schichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage im zweiten Quartal 1988 um 0,94 Schichten auf 37,53 Schichten, — im zweiten Quartal 1989 erfolgte keine Kurzarbeit.

Der Krankenstand stieg um 2,94 Schichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage auf 11,58 Schichten.

Die Zahl der durch Verletzung im zweiten Vierteljahr 1989 verursachten Ausfallschichten verringerte sich gegenüber dem Vorjahresquartal um 0,30 auf 2,33 Schichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage.

Unfallentwicklung im 2. Quartal 1989		
Bereich	meldepflichtige Unfälle	Unfalltötizer*)
Abbau und Herrichtung	18	66,34
Aus- und Vorrichtung	19	59,81
Maschinenbetrieb unter Tage	4	36,82
Elektrobetrieb unter Tage	4	40,44
Logistik	6	58,92
Grubenbetrieb unter Tage	51	57,04
Tagesbetriebe	2	5,93
Werkstätten	1	10,81
Technische Ausbildung	0	0
Überbetriebe	3	6,05
Gesamtanlage	54	38,85

*) Unfälle je 1 Millionen geleisteter Arbeitsstunden

Im Berichtsquartal wurden für die Ausfallschichten infolge Krankheit, Kur oder Verletzung in der Arbeitsbelegschaft insgesamt 2,7 Millionen DM aufgewendet. Die damit verbundene Kostenbelastung je Tonne verwertbarer Förderung betrug 6,37 DM/tvF. Das bedeutet im Vergleich zum zweiten Quartal 1988 eine Kostensteigerung von 1,33 DM/tvF oder mehr als 26 Prozent.

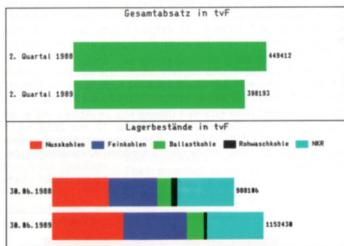
Im zweiten Quartal dieses Jahres konnten 17 Jubilare anlässlich der Vollendung ihrer 25jährigen und 5 Jubilare für ihre 40jährige Zugehörigkeit zu unserem Unternehmen geehrt werden.

Absatz und Bestände

Im Vergleich zum zweiten Quartal 1988 lagen im Berichtsquartal im Bereich Absatz folgende Entwicklungen vor: Der Gesamtabsatz verringerte sich um rund 51 000 Tonnen (-11,4 Prozent) auf etwas mehr als 398 000 Tonnen. Während der Auslandsabsatz um fast 34 000 Tonnen (+22,6 Prozent) gesteigert werden

konnte, sank der Absatz im Inland um fast 85 000 Tonnen (-28,1 Prozent). Der Anteil des Inlandsabsatzes am Gesamtabsatz betrug im zweiten Quartal 1989 rund 54,5 Prozent. Der weitest entfernte Kunde war dieses Mal in Norwegen.

Im Verlauf des zweiten Quartals 1989 stiegen die eigenen Lagerbestände um etwas mehr als 31 000 Tonnen (+3,9 Prozent) auf fast 834 000 Tonnen Kohle (verwertbar) an. Unverändert blieben die Bestände der Nationalen Kohlenreserve bei rund 319 000 Tonnen Kohle (verwertbar). Die Einlagerungen für Kunden sanken um rund 1200 tvF (-0,7 Prozent) auf etwas mehr als 171 000 Tonnen Kohle (verwertbar).



Investitionsvorhaben

Frischwetterschacht Ostfeld (Schacht 8)

Im Schachtkopfbereich wurden Schutzbrühne, Einlauffrichter und Brandklappen fertig montiert. Nach Erstellung des Stahlbaus für das Wetterschichtgebäude wurde mit der Ausmauerung und der Dacheindeckung begonnen.

Heizkraftwerk Derne

Am 12. Juni 1989 bestand der Kessel die Druckprobe. (Die Werkzeilung berichtete bereits in ihrer letzten Ausgabe 2/89.) In Ausführung ist die Elektromontage.

Erweiterung der Lagerplätze für Nußkohlen auf der Zentralschachtanlage

Die Arbeiten in den Bereichen Wagonladestelle, Gleisbau und Entwässerungssystem wurden abgeschlossen. Nach Beendigung der Begrünung des Lärmschutzzweiges wurde mit der Einriederung der Lagerfläche begonnen.

Umrüstung des Heizkraftwerkes in Hückelhoven

Die Detailplanungen wurden aufgenommen. Ende zweites Quartal 1989 erfolgten die Demontagenarbeiten. Lr

Ausbildung und Fortbildung für Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit der Bergbau-Berufsgenossenschaft

Technische und organisatorische Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen sind diesen Jahren auch in unserem Unternehmen kontinuierlich vorangetrieben. Sinkende Unfallzahlen sind das Ergebnis fortwährender gemeinsamer Bemühungen aller überbetrieblichen und der in unserem Betrieb für die Sicherheit zuständigen Organe.

Dennoch erfordert der Kampf gegen Unfälle die ständige Beschreitung und Erprobung neuer Wege, mit besonderem Akzent auf Mitarbeitermotivation zum sicheren Arbeitssicherheitsverhalten. Dies wird in Zukunft eine der wichtigsten Aufgaben der im Betrieb für die Arbeitssicherheit tätigen Kräfte sein. Das Verhalten des arbeitenden Menschen so zu beeinflussen, daß er sich auf Dauer sicher verhält, ist die Zielsetzung dieser Bestrebungen.

Woran liegt es, daß Mitarbeiter — die nicht gerade ausgemachte Dummköpfe sind — sich entgegen aller Ausbildung, allem Fachwissen so verhalten, als könnte all das, was Tausenden vor ihnen widerfahren ist, gerade ihnen nicht passieren?

Es ist also Einflußnahme auf die Sicherheitseinstellung des einzelnen und sein sicherheitsgerechtes Verhalten unerläßlich. Sicherheitserziehung und Ausbildung in sicherheitsgerechter Arbeits-

weise müssen zentrale Aufgaben der betrieblichen Aus- und Weiterbildung sein.

Am 13. 3., 20. 3., 17. 4. und am 24. 6. wurden deshalb ganztägige Seminare von geschulten Psychologen unter Mitwirkung der BGG und der Sicherheitsabteilung auf Sophia-Jacoba durchgeführt.

1. Schwerpunkte waren Arbeitssicherheit im mechanistischen Vortrieb TSM, Revier 30
 2. Arbeitssicherheit Schwerpunkt Transport in der Herrichtung, Revier 51
 3. Arbeitssicherheit als Ausbildungsziel, Revier 73 und 74 und TA über Tage
 4. Arbeitssicherheit beim Transport im Gleisverkehr, Revier 72
- An jedem Seminar nahmen ca. 25 Mitarbeiter teil.

Im theoretischen Teil des Seminars wurden Grundlagen der Verhaltensbeeinflussung, der Motivation zur Arbeitssicherheit und zum Erkennen sicherheitswidri-

ger Gewohnheiten vermittelt. Anschließend wurden diese Grundlagen an Hand von Fallbeispielen, z. T. in Teamarbeit, vertieft.

In einer Abschlusdiskussion und einem Erfahrungsaustausch aus dem eigenen Arbeitsbereich wurde der Seminartag nochmals aufgearbeitet. Dabei wurden die erkannten Schwachstellen und Verhaltensfehler eingehend diskutiert und Lösungen zur Verbesserung der Situation erarbeitet. Anschließend erklärten sich einzelne Teilnehmer bereit, kurzfristige Maßnahmen bis zu bestimmten Terminen auszuführen.

Als Schlußsatz sollte für Sophia-Jacoba gelten: Lassen Sie uns alles tun, daß fachgerechte Arbeitsausführung und damit sicheres Handeln zur Selbstverständlichkeit werden. Denn: Gesundheit, Leben und Unversehrtheit sind ein Gut, dem nichts gleichwertiges entgegensteht. SV

A + A '89 wieder über 30 000 Besucher

Der 21. Deutsche Kongreß für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin / Internationale Fachmesse — unter Federführung der Bundesarbeitsgemeinschaft für Arbeitssicherheit (BAsS) in Zusammenarbeit mit der Messe Düsseldorf —, der vom 13. bis 16. Juni stattfand, verlief erfolgreich.

Diese auch im internationalen Maßstab größte europäische Arbeitsschutz-Veranstaltung besuchten 31 000 Besucher — davon 5400 Kongreßteilnehmer.

Neben der gemeinsamen Eröffnungssitzung von Kongreß und Internationaler Fachmesse mit fast 2000 Teilnehmern fanden von den über 150 Einzelvorträgen mit 42 Rahmenthematen die Podiumsveranstaltung „15 Jahre Arbeitssicherheitsgesetz“, die Vortragsreihe „Gefahrstoffe“, „Arbeitsumwelt“, „Fortschritte in der Sicherheitstechnik“, „Krebserkrankungen in der Arbeitswelt“, „Aufgaben des Betriebs- bzw. Personalrates im Arbeitsschutz“ und „Bildschirmarbeitsplätze“ besonderes Interesse.

Besucher aus 60 Staaten kamen zur Internationalen Arbeitsschutz-Fachmesse, die von 533 Ausstellern in 5 Hallen auf über 20 000 m² Ausstellungsfläche veranstaltet wurde.

Auf großes Interesse stieß die Informations-Ausstellung „Treffpunkt Sicherheit“

in Halle 2. Dort präsentierten die im Arbeitsschutz engagierten Organisationen ihre Arbeit. Gleichzeitig wurde unter

dem Motto „40 Jahre Bundesrepublik Deutschland“ die Entwicklung des Arbeitsschutzes gezeigt.

Neuer Pressechef

Dr. Alfred Plitzko, Mitglied der Geschäftsführung des Gesamtverbandes des deutschen Steinkohlenbergbaus und Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, tritt am 30. Juni nach fast 20jähriger Tätigkeit für den Verband in den Ruhestand. Die Leitung der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit übernimmt ab diesem Zeitpunkt Dr. Günter Dach.



Direktor Dr. Wolfgang Seidel 25 Jahre im Dienst der Gewerkschaft Sophia-Jacoba



Am 1. Juli 1989 konnte Dr. Wolfgang Seidel, Direktor und Justiciar der Gewerkschaft Sophia-Jacoba sowie Geschäftsführer der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft mbH, auf 25 Jahre erfolgreicher Tätigkeit in unserem Unternehmen zurückblicken.

1935 in Dresden geboren, schloß er 1946 seine Gymnasialzeit mit dem Abitur ab. Das Studium der Rechtswissenschaften begann er 1954 an der Universität Marburg und setzte es in Münster fort. Nach seinem Referendarexamen am Oberlandesgericht Hamm erfolgte seine Referendarausbildung in Springe, Hannover und Hamburg. 1962 legte er sein Assessor-examen ab. Zwei Jahre war er Assessor bei der Handelskammer Hamburg. Anschließend wurde er als Direktionsassistent und Justiciar auf Sophia-Jacoba angestellt. 1965 promovierte er an der Universität Münster, und ihm wurden Handelsvollmacht für die Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft und die Bergmanns-Wohnungsbaugesellschaft erteilt;

im folgenden Jahr auch für die Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Für die SJH ist er seit 1967 Prokurist. Seit 1972 zum Direktor bestellt und 1976 als Mitglied der Geschäftsführung der SJH, hat Dr. Seidel insbesondere erfolgreich die Handelsbeziehungen zum englischen Wärmemarkt erweitert und gefestigt. Seit Anfang 1989 ist er auch Prokurist der Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Bergbau 89 — Treffpunkt der Fachwelt

Aussteller: rundum zufrieden

521 BERGBAU-Aussteller aus 23 Ländern zeigten auf der am 26. Mai 1989 in Düsseldorf durch sieben-tägiger Laufzeit zu Ende gegangenen BERGBAU 89 den aktuellen Stand der technischen Entwicklung in allen Bereichen des Bergbaus. Die Fachmesse konnte — trotz der schwierigen Branchenentwicklung in den industrialisierten Ländern — ihre internationale Führungsposition ausbauen. Insgesamt kamen mehr als 132.000 Besucher zu den vier Düsseldorf Messen GIFA, METEC, THERMPROCESS und BERGBAU. 41 Prozent oder 54.000 Besucher stammten aus dem Ausland und kamen aus 113 (!) Ländern — ein Traumtraum im internationalen Messewesen. Die Liste der Herkunftsländer reicht von Ägypten bis Zypern.

An der ungewöhnlich großen Zahl von Herkunftsländern dieser vier Messen hatte die BERGBAU erheblichen Anteil. Die Besucher stammten aus allen relevanten Bergbauerevnen der Erde. Allein jeder dritte ausländische BERGBAU-Besucher kam aus Übersee. Dabei kamen die stärksten Besuchergruppen aus Mittel- und Südamerika, vor Afrika und Nordamerika.

Jede der vier Fachmessen GIFA, METEC, THERMPROCESS und BERGBAU ist in ihrer Branche die Nr. 1. Die Bündelung zu einem zentralen Messeereignis, wie sie in Düsseldorf realisiert



wurde, ist weltweit einzigartig. Die Veranstaltungen GIFA, METEC und THERMPROCESS haben bereits zweimal mit zeitlichen Überschneidungen in Düsseldorf stattgefunden. Völlig zeitgleich fanden sie zum ersten Mal auf dem Düsseldorfer Messegelände statt. Ebenfalls völlig neu war die Beteiligung der BERGBAU an diesem Top-Ereignis der Gieße-ri-, Metallurgie- und Montanbranchen. Die außergewöhnliche hohe internationale Resonanz beweist, daß sich dieses Konzept entgegen einiger skeptischer Stimmen am Markt durchgesetzt hat. Ausgesprochen positiv urteilten die Besucher: Allein ein Viertel gab die Note „sehr gut“. Insgesamt äußerten sich weit über 90 Prozent der Besucher mit „zufrieden“ oder besser.

Zufriedenheit prägt auch das Bild bei den Ausstellern aller vier Messen. Dies gilt sowohl für das Erreichen der Zielgruppe als auch für die sehr hohe Internationalität und die hohe Entscheidungskompetenz der Besucher. Obwohl moderne Fachmessen in erster Linie Plattformen für Information und Kommunikation sind, zeichneten die Aussteller eine sehr rege Ordiertätigkeit, teilweise in dreistelliger Millionenhöhe.

Verfälscht Optimismus kennzeichnende Stimmung bei den Ausstellern speziell der BERGBAU. Deutlich besser als in den vergangenen Jahren, aber dennoch ohne Euphorie wird die Branchensituation eingeschätzt. Insgesamt dominierte die Einschätzung, daß der Gesundheitscrumpungs-Prozess beendet sein dürfte.

Vor allem die starke Konzentration der internationalen Nachfrage auch aus Übersee wurde von den Ausstellern hervorgehoben. In diesem Zusammenhang ist vor allem die Präsenz offizieller Delegationen und Besuchergruppen aus vielen Ländern von großer Bedeutung. So kamen alleine auf höchster Ebene Minister aus Zimbabwe und Australien zur BERGBAU. Dieser Wandel der Märkte wurde die zunehmende Bedeutung der Schwellen- und Entwicklungsländer für die Zulieferer dürfte das dominierende Zeichen für die vier Messen im allgemeinen und die BERGBAU im besonderen sein. Pressereferat BERGBAU

Arbeitsmedizin zum Anfassen

Dr. Lenaerts-Langanke, seit 5 Jahren sind Sie in unserem Unternehmen tätig und leiten den Werksärztlichen Dienst. Für uns Anlaß, Sie zu einem Interview zu bitten.

sorgeuntersuchungen — ansprechbar zu sein.

Es trauen sich anfangs nur wenige. Das wurde erst besser, als wir ganz gezielt Sprechstunden eingeführt haben für:

— Arbeitsplatzwechsel aus vorbeugenden gesundheitlichen Gründen nach Krankheit oder Unfall,

— Betriebsangehörige, die Zusammenhänge zwischen ihrer Arbeit und Gesundheitsproblemen vermuten,

— Notfälle

— allgemeine arbeitsmedizinische Belange.

Später kam dann die Suchtberatung hinzu. Heute beanspruchen die Sprechstunden rund ein Viertel meiner Arbeitszeit.

Welche Aufgaben hat ein Werksarzt noch?

LL: Traditionell haben sich die Betriebsärzte seit der Einführung der regelmäßigen Nachuntersuchungen für Bergleute durch die EGKS-Verträge 1953 um die Silikosevorsorge und um Verletzte gekümmert.

Seit 1973 ist unsere „Geschäftsgrundlage“ das Arbeitssicherheitsgesetz. Dort ist bestimmt, daß Betriebsärzte, wie andere Ärzte auch, unabhängig, d. h. weisungsfrei in ihren ärztlichen Entscheidungen sind und die Schweigepflicht wahren müssen.

Außerdem ist ein Aufgabenkatalog angegeben. Danach haben wir die Betriebsleitung und den Betriebsrat in allen Grundatzfragen des Arbeitsschutzes zu beraten, Bergleute zu untersuchen, die Untersuchungsresultate zu erfassen und auszuwerten und die Durchführung des Arbeitsschutzes unter anderem

durch regelmäßige Befahrungen zu beobachten.

Auf eine klare Form gebracht: Werksärzte sollen alle Probleme, die im Zusammenhang mit Arbeit und Gesundheit — sowohl allgemein als auch individuell — auftauchen, erfassen, analysieren und nach Kräften zu ihrer Lösung beitragen.

In unserem Werksärztlichen Dienst haben wir dieses weite Arbeitsfeld so angefaßt, daß wir neben der Routine mit den Schwerpunkten Untersuchungen, Ambulanzbetrieb in den Verbänden, Befahrungen und Sprechstunden, einzelne Arbeitsschwerpunkte d. h. Projekte gebildet haben.

Kann diese Arbeit von einem einzelnen Arzt bewältigt werden?

LL: Nein. Ein einzeln kann nur Untersuchungen und Sprechstunden machen. Mehr ist nicht zu schaffen.

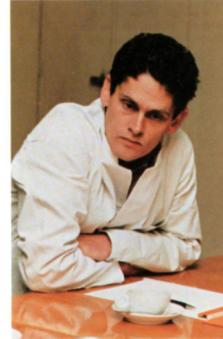
Ich war zum Glück nie allein. Anfangs stand Dr. Tomberg noch halbtags zur Verfügung. Nach seinem Ausscheiden kam Herr Möller, der seit dem Frühjahr 1986 bei uns ist.

Wenn man mit Bergleuten über den Werksärztlichen Dienst spricht, fällt den meisten auf, daß die Untersuchungen heute anders ablaufen als früher. Was hat sich geändert?

LL: Die Embestellung und der Ablauf der Untersuchungen wurden reorganisiert. Moderne Untersuchungsgeräte konnten angeschafft werden. Einige Stichworte hierzu sind:

— 1985: Einrichtung des klinischen Labors, neuer HÖR- und Sehtest.

— 1986: Lungenfunktion, Umbau des Belastungs-EKGs, Ultraschalluntersuchung.



Warum kamen Sie zu SJ?

LL: Die Herausforderung einer solchen Aufgabe hat mich ganzlichlich angezogen. Ich hatte das Glück, von meinem Vorgänger Herrn Dr. Tomberg einen Stab guter Mitarbeiter und eine medizinisch anerkannte Abteilung übernehmen zu können. Schließlich war die Bereitschaft des Betriebes erkennbar, engagierte Arbeitsmedizin und sinnvolle Investitionen zu unterstützen.

Was waren Ihre ersten Initiativen?

LL: Zunächst habe ich versucht, aufmerksam zuzuhören, um von denen, die hier schon länger arbeiten, zu lernen. Gleichzeitig habe ich mich intensiv im Betrieb umgesehen.

Erst danach stand eine interne Reorganisation im Vordergrund. Nach außen sichtbar waren die Einführung der Rettungskette, ständige Kontakte zu den verschiedenen Institutionen im Betrieb und die Einrichtung spezieller Sprechstunden für die Belegschaft.

Was sind das für Sprechstunden? Kann nicht jedes Belegschaftsmitglied zum Betriebsarzt gehen?

LL: Grundsätzlich ja! Es ist unsere Aufgabe, für jeden(e) — auch außerhalb der bergberühmlich vorgeschriebenen Vor-



— 1987: (Mit Mitteln der Bergbau-Berufsgenossenschaft einer großen Lungentunung mit Bodyplethysmographie, Blutgasanalyse und Personal Computer.

In diesen Zusammenhang gehören auch die Investitionen zur Verschönerung des Auditoriums, die zum Teil noch von meinem Vorgänger angeregt wurden.

Apparate sind notwendig, Sie sind Werkzeuge.

Wichtiger als technische Anlagen ist für mich, daß die Bergleute von Sophia-Jacoba sich im Werkärztlichen Dienst fachlich korrekt und als Menschen behandelt fühlen. Wir bemühen uns alle um einen guten Kontakt. Hieraus entstehen die besten Anregungen für meine Arbeit. Ein gutes Beispiel dafür ist die Verpresseruntersuchung.

Wieso werden die Polyurethan(PUR)-Verpresser unter Tage so eingehend von Ihnen untersucht?

LL: Es handelt sich um eines unserer Arbeitsschutzprojekte. 1985 hörte ich, daß ein Bergmann, der mit Gebirgsverfestiger (Bevedo/Bevdan) gearbeitet hatte, an Asthma erkrankt sei.

Nach und nach haben wir zusammen mit der Sicherheitsabteilung intensive Ermittlungen angestellt. 284 Bergleute wurden 1986/87 untersucht, seither ca. 150 weitere. Die Untersuchungen werden inzwischen von der Bergbau-Berufsgenossenschaft gefördert.

Wir wissen heute, daß ca. 1 bis 2% der Bergleute, die selber mit dem isocyanathaltigen Gebirgsverfestiger arbeiten, ein

Asthma, d.h. eine schwere Form der Bronchitis mit Beeinträchtigung der Atmung entwickeln können, wenn sie nicht vor Aufnahme der Tätigkeit und später regelmäßig alle 2 Jahre untersucht werden. Die Untersuchung deckt Bergleute mit Gesundheitsgefährdungen zuverlässig auf, so daß sie von Verarbeitbaren ausgeschlossen werden können, bevor ernsthafte Gesundheitsschäden entstanden sind.

Gefährdet können auch Bergleute sein, die intensiven Hautkontakt mit der dunklen Flüssigkeit (Bevedan, die das Isocyanat MDI enthält) hatten. In diesen Fällen bitten wir die Betroffenen, sofort nach dem Ereignis zu uns zu kommen, um sie untersuchen zu können.

Das Projekt wird voraussichtlich im Herbst 89 mit einem Bericht an die Bergbau-Berufsgenossenschaft abgeschlossen.

Hat eine solche Tätigkeit noch etwas mit den von Ihnen genannten Aufgaben der Betriebsärzte nach Arbeitssicherheitsgesetz zu tun?

LL: Ja, und ob! In den Aufgaben wird das systematische Sammeln und Auswerten von Untersuchungsergebnissen ausdrücklich gefordert.

Ein weiteres Projekt, das wir bearbeiten, betrifft die Gefahrstoffe allgemein. Leider sind wir hier trotz vieler Bemühungen der Beteiligten noch nicht soweit wie es wünschenswert wäre, wenn man bedenkt, daß die Gefahrstoffverordnung — seit 1. 10. 1986 über Tage gültig — bald auch unter Tage eingeführt werden wird.

Generell kann man sagen, unsere Aufgaben werden differenzierter. Durch den Belegschaftsabbau entfallen Routinearbeiten. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Spezialuntersuchungen im Hinblick auf Gefahrstoffe zu.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

LL: Wir haben uns zwei Projekte vorgenommen:

Einmal geht es um die weitere Verbesserung und Aktualisierung unserer Routine, insbesondere der Untersuchungen. Hier hoffe ich, daß wir in Zukunft durch den Einsatz der EDV schneller präzisere Ergebnisse erhalten.

Zweitens wollen wir die große Zahl von Röntgenfilmen in unserem Archiv durchsehen. Daraus erhellen wir uns genauere Angaben über das Auftreten und die Entwicklung der Silikose bei den Bergleuten von Sophia-Jacoba. Wir wissen, daß die Häufigkeit der Silikose stark abgenommen hat. Die genauen Zusammenhänge müssen untersucht werden, um Ergebnisse für den Arbeitsschutz der uns anvertrauten Bergleute zu gewinnen. Andere Schichtanlagen machen solche Untersuchungen bereits.

Nach 5 Jahren Bergbau gilt man — selbst als „Nichtbergmann“ — nicht mehr als völlig fremd. Wie fühlen Sie sich?

LL: Schon lange nicht mehr fremd. Ich möchte den direkten, menschlichen Kontakt mit den Bergleuten nicht mehr missen. Ich bin gespannt, wie es weitergeht. WD

Für den Grubenvorstand sprach Arbeitsdirektor Preuß die Glückwünsche wegen guter Leistungen bei den Prüfungen aus und dankte den Ausbildungsleitern.

„Lehrjahre sind keine Herrenjahre“, zitierte er eine alte Weisheit aus der Berufsausbildung. Wenn „Herrenjahre“ aber bedeute „Herr über Wissen und Können“ zu sein, dann seien die „Lehrjahre“ in diesem Sinne auch „Herren-

jahre“. Die Auszubildenden forderte er auf, Verantwortung zu übernehmen und ihr Wissen und Können an junge Kollegen weiterzugeben. „Nicht mehr der Einzelkämpfer ist der Mann der Zukunft, auf Teamarbeit wird es ankommen“, sagte der Arbeitsdirektor.

Dem Jahrgangsbesten überreichte er als besondere Anerkennung ein Buchgeschenk.

Die Auszubildenden ihrerseits wieden sich zur Programmgestaltung wieder eigene originelle Vorträge einfallen lassen.

Die Bergkapelle und der Chor der Bergberufsschule rundeten die Feierstunde ab. Mit dem Bergmannslied und einem geselligen Beisammensein klang die Lossprechungfeier aus.

Sportfest an der Bergberufsschule



Bei strahlendem Sonnenschein fand am 16. Juni das Schuljahr 1988/89 an der BBS seinen traditionellen Abschluß mit dem Schulsportfest.

Nachdem Petrus die organisierenden Sportlehrer Hollender und Enzenauer im letzten Jahr mit einer Regenperiode gezwungen hatte, ein Alternativprogramm in der Halle durchzuführen, herrschten dieses Mal optimale Voraussetzungen.

Schulleiter STD. L. Wilczek begrüßte die Athleten, wünschte den Sportlern viel Glück und gab um 8 Uhr den Startschuß für die Wettkämpfe.

Fast 400 Schüler gingen in den Disziplinen 100-m-Lauf, Weitsprung und Kugelstoß an den Start; die ca. 50 Ausbilder und Lehrer hatten Schieblehre und Kreise mit Maßband und Stoppuhr vertauscht, Zentimeter und Zehntelsekunden galt nun ihr Augenmerk. Neben diesem leichtathletischen „Pflichtprogramm“ konnten die Schüler sich beim Freizeitprogramm im Pfeilwerfen, Torwandschießen, Volleyball, Feldhockey, Frisbee und Stelzenlauf versuchen.

Daß Sport hungrig macht, ist bekannt, und man konnte es wieder feststellen, als zur Mittagspause die dampfenden Kes-

sel mit einer kräftigen Erbsensuppe geöffnet worden waren. Nachschlag gewährte man gerne, und auch wenn ein Gesicht zum dritten Mal in der Schlange auftauchte, wurde der Teiler erneut gefüllt.

Nach einer Verdauungspause gingen die Wettkämpfe weiter, und während die letzten Disziplinen bewältigt wurden, liefen im Organisationszelt bereits die Finger und Drähte heiß. Die begleitende Auswertung der Ergebnisse erfolgte per Computer, so daß nach Beendigung der Wettkämpfe bereits alle Ergebnisse und Platzierungen vorlagen.

Zu einem richtigen Schulsportfest gehört natürlich immer ein Wettkampf der Lehrer gegen die Schüler. Sportlehrer Enzenauer hatte sich aber hierzu etwas Besonderes einfallen lassen.

5 Schüler durften sich aus dem Kreis der Ausbilder/Lehrer jeweils einen herausuchen, den sie besonders „mögen“, um sich dann mit ihm in einer Kleiderstafel zu messen.

Ob es an dem täglichen Training oder an größerer Geschicklichkeit lag, die Ju-

gendlichen schlugen ihre Ausbilder/Lehrer jedenfalls um Längen. Die Zuschauer kamen voll auf ihre Kosten, als die Pädagogen in ausgelatschten Schuhen über die Strecke hetzten.

Nach dieser Schlappe brannten die Ausbilder und Lehrer natürlich darauf, den Schülern wenigstens im Fußballspiel eine ordentliche Lektion zu erteilen. Im original orangefarbenen Sophia-Trikot traten sie gegen eine Auswahl der Klassensprecher an. Zwar konnten sie manche Torchance erspielen, doch die Schüler hatten einfach mehr „Lust“, so daß es am Ende 5:0 für die Klassensprecher hieß, von einer Revanche konnte man also wohl kaum reden.

In der Zwischenzeit hatte der Computer die Ergebnisse ausgespuckt; die Urkunden waren geschrieben, so daß Betriebsratsvorsitzender Sonnen und Schulleiter L. Wilczek die Siegerehrungen vornehmen konnten.

In den Einzeldisziplinen wurden 2. T. hervorragende Leistungen erzielt, schnellster Läufer der BBS war Detlef Lemmel mit 11,7 sec.



Feierliche Lossprechung

Nach erfolgreichem Lehrabschluß wurden im Juni d. J. die Auszubildenden der Bergberufsschule und die Industriekaufleute von Arbeitsdirektor Heinz Preuß losgesprochen.

Der Leiter der Bergberufsschule, Lothar Wilczek, ging auf die Prüfungsergebnisse ein. Von 118 Auszubildenden aus dem gewerblichen und sieben aus dem kaufmännischen Bereich hätten 105 die Note gut und besser erreicht, der Rest liege durchweg bei befriedigend. Ein wenig stolz sei man darauf, wieder vielen Jugendlichen ohne Schulabschluß eine Ausbildung ermöglichen zu haben.

Die Glückwünsche des Betriebes übermittelte Manfred Küsters in Vertretung für die Vorsitzenden und entschuldigend Franz-Josef Sonnen und Detlef Stab, die an diesem Tag wichtige Termine wahrzunehmen hatten.



Markus Sodekamp stieß die 7,25-kg-Kugel über 10,50 m, G. Grewenrath schaffte mit der 6,25-kg-Kugel 11,83 m, im Weitsprung wurde Richard Kruppa mit 6,04 m Schulbester.

Bei der Erreichung des Dreikampfschulsiegers wurde es schließlich knapp, lagen die Punktwerte von D. Lemmen, R. Kruppa und S. Reinart doch eng beieinander.

Den Pokal und einen wertvollen Sachpreis konnte aber letztlich Detlef Lemmen, Energieanlageelektroniker im letzten Lehrjahr, aus der Hand des Arbeitsdirektors entgegennehmen. Ho

Deutscher Meister 1989

Michael Frohwerk, Auszubildender zum Bergmechaniker, erbot sich den deutschen Meistertitel im Junioren-Halbschwergewicht 1989. Das hoffnungsvolle Talent ist bereits zweifacher Bronzemedailengewinner bei internationalen Boxturnieren im Ostblock geworden. Arbeitsdirektor Preuß ehrte Michael Frohwerk für seine Leistung.



Ausbildungsleiter L. Wilczek, Präsident des Boxclubs Hückelhoven e.V. 1931, F. Cavellus, Betriebsratsvorsitzender F.-J. Sonnen, Deutscher Meister Michael Frohwerk, Arbeitsdirektor H. Preuß, Trainer und Sportwart H. Buiger.

Liberté-fraternité-égalité

Seit 24 Jahren verbringen Auszubildende von Sophia-Jacoba und vom EBV ihre Sommerferien unter dem Motto „Arbeit für den Frieden“ in Frankreich. Aber in diesem Jahr schien in Frankreich alles anders als sonst zu sein.

„Versöhnung über den Gräbern“, der Leitgedanke beim alljährlichen Arbeitseinsatz auf den französischen Soldatenfriedhöfen, konnte in diesem Jahr mit dem zweiten Schlagwort der Französischen Revolution „fraternité – Brüderlichkeit“ erweitert werden.

Die Veränderung fiel auf der Fahrt durch die Dörfer und Städte bis nach Walincourt in Nord-Frankreich auf. Überall waren die Häuser und öffentlichen Gebäude mit Fahnen geschmückt und besonders herausgeputzt. Auch Walincourt und Selvigny hatten sich viel Mühe gegeben.

Das Lager wurde an bewährter Stelle aufgebaut. Besonders Mühe wandte man für die Herrichtung des Eingangsportals und des Lagerplatzes auf. Die Franzosen



staunten nicht schlecht, als sie sahen, daß unsere Auszubildenden ihnen anläßlich des französischen Nationalfeiertages zur 200jährigen Revolutionsfeier an Bemühungen in nichts nachstehen wollten.

Natürlich hatte die Gruppe, die zuerst angekommen war, am meisten zu tun: Sie mußte die offizielle Lagereröffnung gestalten. Dann kam Besuch aus der Heimat. Arbeitsdirektor Preuß und mit ihm zum



ersten Mal der Präsident des Landesoberbergamtes, Herr Scheller, Bergwerkdirektor Rieß, Ausbildungsleiter Wilczek und stellvertretender Betriebsratsvorsitzender Stab überzeugten sich von der Einsatzfreudigkeit unserer Auszubildenden. Man lobte die Lagerteilnehmer wegen ihres anständigen Auftretens und der geleisteten Arbeit.

Tatsächlich verliefen die Arbeiten auf den Soldatenfriedhof besonders reibungslos, man kam mit der Instandsetzung der Gräber gut voran. Die französischen



Gastgeber boten ein volles Programm, z. B. Schulleite, Fußballspiel und Lagerfest. Der Vorabend des 14. Juli wurde mit einem Lampionzug durch den Ort gestaltet, an dem sich die Kinder und Jugendlichen sowie die Lagerteilnehmer beteiligten. Mit der Feuerwehrkapelle zog man durch Walincourt und Selvigny zum Festsaal. Bei dem anschließenden Tanzabend machten auch die Lagerteilnehmer mit. Verständigungsschwierigkeiten gab es hierbei nie!

Beim Einsatz der zweiten Gruppe kam Arbeitsdirektor Mross vom EBV zu

Besuch. Auch er war von der guten Arbeit der Jugendlichen beeindruckt. Als Anerkennung lud er zu einem Grillabend ein.

Die Arbeiten auf dem Soldatenfriedhof wurden in diesem Jahr beendet. Der Gärtnermeister der Region Calais ist sehr zufrieden, und die Jungen können stolz auf das Geleistete sein.

Aber sie haben in Walincourt/Selvigny auch viele Freunde gewonnen, so daß „fraternité“ über die Grenzen hinaus Gültigkeit erhalten hat. TA/ki/wi

Immer auf Achse für alte und neue Kunden

Sophia-Jacoba-Produkte werbewirksam den Verbrauchern vorzustellen, ist die tägliche schwierige Aufgabe unserer Vertriebsabteilung. Guter Teamgeist und Kreativität lassen hierbei eine Fülle guter Einfälle zur erfolgreichen Verkaufsförderung entstehen. Ein wichtiges Hilfsmittel, um Verbraucherkontakte vor Ort zu knüpfen, ist inzwischen das seit 1985 eingesetzte SJ-Infomobil geworden.

Die Einsätze des Infomobils hatten in der ersten Zeit das Ziel, den Verbrauchern die moderne Anthrazit-Kesseltechnik für unsere kleinkörnigen Sorten Nuß 5/6 vorzuführen.

Seit geraumer Zeit stellen wir in unserem Infomobil auch moderne Einzelöfen aus. Dadurch können wir den Besuchern Einsatzmöglichkeiten für unsere gesamte Produktpalette aufzeigen.

Unsere Brennstoffhandelspartner im In- und Ausland ordern gern diese fahrende Ausstellung für ihre unterschiedlichen Veranstaltungen vor Ort:

26. bis 29. Mai 1989

„Tag der offenen Tür“ beim Brennstoffhändler Morieux in Lapugny (Nordfrank-



reich). Frau Morieux betreibt das Geschäft mit drei Söhnen und einem Schwiegersohn. Die Einweihung des neuen Büro- und Verwaltungsgebäudes wurde zu diesem Zeitpunkt mit den Verbrauchern und Geschäftsfreunden gefeiert. Wir waren mit unserem Infomobil dabei.

Der Großhändler stellte für diese gut organisierte und besuchte Veranstaltung eine Palette Extrazit in 25-kg-Tüten für die kostenlose Verteilung zur Verfügung. Unser Berater konnte den vielen Besuchern SJ-Qualität und Preis gleichermaßen überzeugend anbieten.

1. und 2. Juli 1989

Infomobil-Einsatz an einem „Tag der offenen Tür“ bei dem Brennstoffhändler Martin in Blangy-sur-Ternoise (zwischen Lille und Calais). Hier wurde eine neu erbaute Lagerhalle für Brennstoffe der Öffentlichkeit vorgestellt. Eine Tombola, bei der unter anderem 500 kg Extrazit gewonnen werden konnten, und andere Attraktionen motivierten viele Besucher, die Veranstaltung zu besuchen.



Beim Brennstoffhändler Martin in Blangy-sur-Ternoise. Radrennen in Perenchies.

23. Juli 1989

Der Brennstoffhandel Lebleu in Perenchies (Nähe Lille) nahm ein Radrennen zum Anlaß, sein Angebot vorzustellen. Der Rundkurs hatte eine Gesamtlänge von 170 km, ca. 80 Stufen aus Frankreich, Belgien und Holland nahmen daran teil. Vielen Radsportfans und Einwohnern aus der näheren Umgebung machte es Spaß, diese Attraktion vor dem Start- und Zielpunkt am Rathaus und Marktplatz zu erleben.



Rheinlandschau in Jülich.

Auf dem Marktplatz präsentierten sich in Verbindung mit dem Brennstoffhändler, der ein Tankfahrzeug plazierte, das SJ-Infomobil, das Ceduc-Informationstanzfahrzeug („CEUDC“; ist die nordfranzösische Gemeinschaftsberatung für feste Brennstoffe) sowie der Bus der Fa. Sanec. Dieser Bus wird von einem Brennstoffgroßhändler, der auch Heizungstechnik verkauft, in Nordfrankreich eingesetzt, um Kundenkontakte mit der Schwerpunktsetzung auf feste Brennstoffe herzustellen.

Alle vier Schau-Fahrzeuge führen bereits Stunden vor dem Startschuß des Radrennens durch Ortschaften in der Umgebung von Perenchies, durch die auch der Wettkampf führte. Im Schneckentempo fuhr der Konvoi Reklame für feste und flüssige Brennstoffe. Über Lautsprecher wurde zur weiteren Beratung auf dem Marktplatz eingeladen. Dieser unkonventionelle Werbefeldzug trug mit zum Erfolg der gut besuchten Verkaufsveranstaltung bei.

Natürlich erfolgten auch Einsätze im Inland.

12. bis 22. Juni 1989

Wie bereits 1985 und 1987 besuchten wir zum 3. Mal die Rheinlandschau in Jülich



mit dem SJ-Infomobil. Diese Verbrauchermesse hat eine große Anziehungskraft. Starkes Interesse erweckte der preisgünstige Carbola-Kessel, der in Ein- und Zweifamilienhäusern eingesetzt werden kann. Wichtig war auch die Kontaktpflege zu Besuchern, die bereits SJ-Produkte verbrauchen. Besonders erfreulich war, daß unsere Berater viele Politiker begrüßen konnten. Als rang-

Schulbauförderung

Als NRW-Innenminister Schnoor im November vergangenen Jahres zu Gast in den Verkaufsräumen der SJ-Tochtergesellschaft WEP war, hatte Geschäftsführer Hans-Joachim Gilke sich noch nicht träumen lassen, wie schnell die Gespräche mit dem Politiker Früchte tragen sollten.

Bereits im Mai d. J. erfolgte der Erlaß des Innenministers in den „Richtlinien über die Förderung von Baumaßnahmen für öffentliche Schulen“ mit folgender Änderung:

„Bei Heizungen mit Feuerungsanlagen für Steinkohle werden die notwendigen Räume für die Heizzentrale und Brennstoffbevorratung einschließlich erforderlicher Full- und/oder Montage-schächte gefördert; diese Kosten sind im vollen Umfang bis zur Höhe der für diese Räume festgesetzten Kostenrichtsätze aus Schulbaumitteln zu fördern.“

In seinem Rundschreiben an die Regierungspräsidenten in Arnsberg, Detmold, Düsseldorf, Köln und Münster vom 20. Mai 1989 heißt es:

„Mit dem Bezugsverlaß sind die Richtlinien über die Förderung von Schulbaumaßnahmen für öffentliche Schulen u. a. dahin geändert worden, daß künftig bei Verwendung von Steinkohle zur Wärmegewinnung die Kosten der Räume für die Heizzentrale und Brennstoffbevorratung als zuwendungsfähige Ausgaben anzuerkennen und in vollem Umfang durch Zuweisungen aus Schulbaumitteln zu fördern sind.“

Diese erweiterte Förderung geht auf eine Initiative des Landtages Nordrhein-Westfalen zurück, der sich mit den Möglichkeiten einer Absatzsteigerung für die heimische Steinkohle befaßt hat. In seinen Beratungen hat der Landtag hervorgehoben, daß auch die Kommunen durch einen verstärkten Steinkohleinsatz in den Wärmeversorgungsanlagen kommunaler Gebäude zu einer Lösung der Absatzprobleme der Steinkohle beitragen sollen. In der parlamentarischen Diskussion ist des weiteren deutlich gewor-

den, daß die Bergbauunternehmen rechtzeitig über entsprechende Investitionsvorhaben in den Kommunen unterrichtet werden sollten, damit ihnen Gelegenheit zur Beratung in der Planungsphase gegeben wird.



Innenminister Schnoor bei der WEP. Geschäftsführer Gilke erklärt die Funktion des Carbola-Kessels (Mitte MdL Joh. Sondernernann).

den, daß die Bergbauunternehmen rechtzeitig über entsprechende Investitionsvorhaben in den Kommunen unterrichtet werden sollten, damit ihnen Gelegenheit zur Beratung in der Planungsphase gegeben wird.

Vor diesem Hintergrund bitte ich, die kommunalen Schulläger in geeigneter Weise auf die erweiterte Fördermöglichkeit beim Einsatz von Steinkohle zur Wärmegewinnung in Schulgebäuden aufmerksam zu machen und sie zu unterrichten, daß bei der Planung von Heizungsanlagen für Neu-, Um- und Erweiterungsbauten von Schulen Bergbauunternehmen beratend hinzuzuziehen sind. Der Nachweis darüber ist ihnen zusammen mit den sonst notwendigen Antragsunterlagen vorzulegen.

Für alle Neu-, Um- und Erweiterungsbauten von Schulen sind von den Schullägern des weiteren gleichzeitige Wirtschaftlichkeitsberechnungen zwischen Anlagen zur Verfeuerung von Steinkohle und solchen für andere fossile Brennstoffe gem. VDI 2067 — Berechnung der Kosten von Wärmeverorgungsanlagen, betriebstechnische und wirtschaftliche Grundlagen — aufzustellen. Dabei sind die als Anlage beigelegten Durchschnittspreise der letzten zehn Jahre für in Frage kommende Energieträger sowie die erweiterten Fördermöglichkeiten zu berücksichtigen. Weisen diese Berechnungen nach, daß der Einsatz von

höchster Politiker besuchte uns der Landtagspräsident aus Düsseldorf, Karl Josef Danzer. Er ließ sich ausführlich über SJ-Extrazit und die Kesseltechnik informieren. Fi

Steinkohle gegenüber dem Einsatz anderer Brennstoffe günstiger ist und soll die Wärmeerzeugung gleichwohl nicht mit Steinkohle erfolgen, so sind die Gründe für den Verzicht auf den Einsatz der Steinkohle aktenkundig zu machen.

Über die Erfahrungen, die Sie mit dem erweiterten Fördermöglichkeiten nach den geänderten Richtlinienn und mit der Entscheidungspraxis der kommunalen Schulläger bei der Wärmeerzeugung machen, erbitte ich einen zusammenfassenden Bericht zum 30. 11. 1989.“

Inzwischen hat der Ministerierlaß „Schule gemacht“, im wahrsten Sinne des Wortes. Bereits ausgeführt ist die neue Heizzentrale der Grundschule Brächen. Installiert wurde der Kesseltyp „Carbol 3.11“ eine Gemeinschaftsentwicklung von Preussag Kohle, Omnicell Kessel- und Apparatebau und Sophia-Jacoba (vorgestellt in der WZ-Ausgabe 2/89).

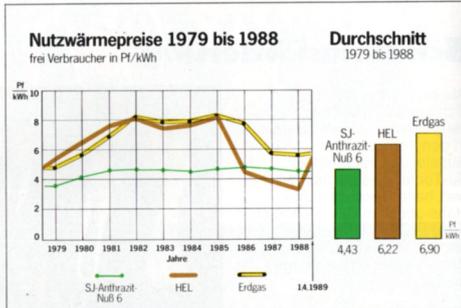
Leistung: 235 kW
Beschichtung: Rohrkettelförderer, 12 m lang
Entsorgung: Rohrschnecke in Müllgefäße
Brennstofflager: Holzkonstruktion ca. 16 t Inhalt
Einlagerungsförderer für Brennstofflager: offene Schnecke für optimale Befüllung
Eine baugleiche Anlage ist für die Schule in Hillarh, Fichtenstraße in der Planung. wi

Landtagsausschüsse Nordrhein-Westfalen für verstärkten Kohleeinsatz im Wärmemarkt

Für eine weitere Erhöhung des Einsatzes heimischer Kohle bei der Beheizung landeseigener Gebäude hat sich jetzt auch der Ausschuss für Städtebau und Wohnungswesen des Landtages Nordrhein-Westfalen einstimmig ausgesprochen (Landtags-Drucksache 10/4647). Der Ausschuss empfiehlt der Landesregierung ferner, auf die Bundesregierung, die Kommunen und die großen Wohnungsunternehmen einzuwirken, die Anstrengungen zum Einsatz heimischer Kohle bei der Beheizung ihrer Gebäude zu verstärken.

„Beim Einsatz von Kohle im Wärmemarkt — so heißt es in der Beschlußempfehlung und dem Bericht des Ausschusses wörtlich — „sollten die Möglichkeiten der Umweltechnik genutzt werden.“ Der Ausschuss bezeichnet es als ein wichtiges landespolitisches Anliegen, den Einsatz der heimischen Steinkohle im Wärmemarkt zu sichern und auszubauen. In die Beschlußempfehlung einbezogen waren der Ausschuss für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie, der Ausschuss für Kommunalpolitik sowie der Ausschuss für Umweltschutz und Raumordnung. Auch in diesen Ausschüssen sprachen sich die Mitglieder aller drei Fraktionen einmütig für eine Ausweitung des Kohleeinsatzes im Wärmemarkt aus.

Die mehr als 2700 Heizanlagen in landeseigenen Gebäuden haben eine Wärmeleistung von insgesamt ca. 1700 MW, die sich auf die Energieträger Erdgas, Holz und 33 Prozent Fernwärme, 13 Prozent Kohle, 36 Prozent Erdgas und 18 Prozent Heizöl verteilt. Da die Fernwärme



im hohen Maß durch feste Brennstoffe erzeugt wird, beträgt der Anteil der Kohle fast 50 Prozent der Wärmeleistung.

Für den Einsatz alter und die Errichtung neuer Heizanlagen hat der Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr die Staatschönbauverwaltung angewiesen, bei den notwendigen Wirtschaftlichkeitsberechnungen die durchschnittlichen Preise der letzten 10 Jahre zugrunde zu legen. Damit können die Preisschwankungen der vergangenen Jahre bei den Importenergien berück-

sichtigt werden und aus betriebswirtschaftlicher wie auch aus volkswirtschaftlicher Sicht vermündete Entscheidungen zugunsten der Kohle erreicht werden.

Auf der Grundlage dieser bisher beispielhaften Vorgehensweise wird die Landesregierung aufgefordert, ihr mittelfristig angelegtes Umstellungsprogramm — insbesondere die Substitution von Heizöl — für die landeseigenen Gebäude darzustellen. Damit würden zugleich die Einsatzmöglichkeiten der heimischen Kohle auf dem Wärmemarkt dokumentiert.

Bundesrepublik Deutschland zweitgrößter Stromimporteur der EG

Nach den jetzt veröffentlichten Zahlen des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften über die Stromein- und -ausfuhr in der EG im Jahr 1988 liegt die deutsche Stromwirtschaft bei der Stromzufuhr mit 22,5 TWh an zweiter Stelle hinter Italien, das mangels eigener ausreichender Stromerzeugungskapazitäten 32 TWh einfuhrte und damit 14 Prozent seiner Stromverbrauchsbedürfnisse. Erst mit Abstand folgten in dieser Reihenfolge Großbritannien mit 12,8 TWh und Frankreich mit 7,5 TWh. Lediglich Irland ist nicht in den europäischen Stromverbund einbezogen.

Auch bei der Ausfuhr erreicht die deutsche Stromwirtschaft mit 22,1 TWh den zweiten Platz hinter Frankreich mit 44,7

TWh, das inzwischen 12 Prozent seiner Stromerzeugung exportiert, und zwar überwiegend nach Italien, in die Schweiz und nach Großbritannien.

Die deutsche Stromwirtschaft ist mit diesen Bezügen und Lieferungen, die parallel zu einer nahezu ausgeglichenen Stromaußenhandelsbilanz führen, der aktivste Partner im europäischen Stromverband.

	Strom-einfuhr	Strom-ausfuhr	%
	— TWh —		
Belgien	5,7	7,8	+ 3,4
Dänemark	5,8	1,7	- 14,1
Deutschland	22,5	22,1	- 0,1
Frankreich	7,5	44,7	+ 10,0
Griechenland	0,7	0,4	- 1,0
Großbritannien	12,8	0	- 4,3
Italien	32,0	0,7	- 14,2
Irland	—	—	—
Luxemburg	4,5	0,7	- 92,7
Niederlande	6,0	0,1	- 8,1
Portugal	3,4	1,0	- 10,0
Spanien	3,5	4,8	+ 1,1
insgesamt	104,4	84,0	- 1,3

Mit der Kohle in die Zukunft

67 Städte, Gemeinden und Kreise aus den Bergbauregionen demonstrierten am 29. August 1989 in Hamm, daß sie sich eine Zukunft für unser Land nur mit der heimischen Kohle vorstellen können. Eingeladen zu dieser Konferenz hatte die Oberbürgermeisterin der Stadt Hamm, Frau Prof. Sabine Zech. In ihrer Eröffnungsansprache machte sie vor rund 1000 Teilnehmern, darunter Presse, Funk und Fernsehen, deutlich, daß der Bergbau nach wie vor Antriebsmotor für die Wirtschaft unseres Landes ist.

Der Bergbau ist im Fieber immer noch einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren, der mehr als 300 000 Beschäftigten einen Arbeitsplatz sichert. Für diese Regionen hat er ein hohes Innovationspotential, ist eng verflochten mit anderen Industriezweigen, und sein industrielles Umfeld stützt nicht nur die übrige Wirtschaft, sondern gibt darüber hinaus wichtige volkswirtschaftliche Impulse. Außerdem ist er unverzichtbare Basis für die Versorgungssicherheit in der Bundesrepublik.

Auf der Rednerliste standen kompetente Vertreter aus Wirtschaft und Politik. Sie diskutierten, wie es mit der Kohle weitergehen kann. „Bergbau, Bund und Land, Hand in Hand für die Bergleute in unserem Land.“ Mit diesem Motto versprach Bundesarbeitsminister Dr. Norbert Blüm als erster kompetenter Redner Gemeinsamkeit im Handeln um eine sichere Zukunft für den deutschen Steinkohlenbergbau. Nichts könne dies deutlicher und symbolhafter zum Ausdruck bringen als die noch folgenden Redner: IGBE-Vorsitzender Heinz-Werner Meyer für den Konzernpartner Bergbau, Ministerpräsident Johannes Rau für den Konsenzpartner Nordrhein-Westfalen und er selbst als Vertreter der Bundesregierung.

Anstoß für seine optimistische Einschätzung der Zukunft der Kohle sei die Einigung von Bund und Bergbauländern, den Jahrundervertrag zur Kohleversorgung bei einer garantierten jährlichen Abnahmengrenze von 40,9 Mio. Tonnen bis zum Jahre 1995 festzuschreiben. Darüber hinaus werde es wichtig, so Blüm, eine Anschließungsregelung an diesen Jahrundervertrag nach 1995 zu erarbeiten. Unter Vorsitz von Prof. Dr. Paul Mikat und der Mitwirkung des ehemaligen IGBE-Vorsitzenden Adolf Schmidt und Hans Matthöfer solle eine Kommission (Mikat-Kommission) bis März 1990 Lösungsmöglichkeiten aufzeigen, wie der Kohleabsatz bis ins nächste Jahrtausend gesichert werden könne, damit der Bergbau in der Lage sei, die dafür notwendigen Investitionen rechtzeitig vorzunehmen. Blüm sehe auch europaweit eine Zukunft für die Kohle. In Europa werde es in absehbarer Zukunft nur noch wenige Kohleförderländer geben. Die Bundesrepublik überlebe (79 Mio. Tonnen) und England (100 Mio. Tonnen), Spanien (19 Mio. Tonnen) und Frankreich (12 Mio. Tonnen). Die deutsche Kohle werde auch deshalb in Zukunft einen hohen Stellenwert haben, weil die osteuropäischen Länder, bedingt durch unterlassene Investitionen, ihre Kohleförderung in Zukunft zune-



Oberbürgermeisterin der Stadt Hamm, Frau Prof. Sabine Zech

مند einschränken oder aufgeben müßten. In Deutschland werde hingegen modernste Industrie- und Spitzentechnologie eingesetzt. Das wurde auch durch die anschließenden Ausführungen des Vorstandsvorsitzenden der Vereinigung der Bergbauspezialgesellschaften Franz Gustav Schlüter unterstrichen.

Dr. Heinz Horn, Vorstandsvorsitzender der Ruhrkohle AG, erklärte, daß der heimische Steinkohlenbergbau jedoch nicht ohne öffentliche Hilfen auskomme. Aufgrund der z. Z. niedrigen Preise für Importenergien erschienen diese Hilfen besonders hoch. Spätestens im Verlauf der 90iger Jahre — wenn nicht schon früher — würden die Weltmarktpreise wie-

Vorstandsvorsitzender Friedrich H. Esser interessierter Zuhörer (sechster v. l.)



der steigen. Deshalb habe der deutsche Bergbau gegenüber der öffentlichen Hand zugesagt, daß bis 1995, also für die Laufzeit des Jahrhundertvertrages, die Förderkosten nicht ansteigen, die Kosten für Kohle also konstant gehalten würden. Prof. Dr. Klaus Knizia, Vorstandsvorsitzender der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen (VEW), betonte dementsprechend, daß für seine Gesellschaft der Jahrhundertvertrag das Grundgerüst für die Verschonung heimischer Steinkohleblöcke. Für die Zeit danach beforworte er



Dr. Heinz Horn

eine Neuregelung, die nicht wie bisher allein die Stromverbraucher die Lasten zur Sicherung und Stützung des deutschen Steinkohlebergbaus durch den „Kohleplennig“ tragen lasse. Diese neue Finanzierung sollen auf eine breitere Basis gestellt werden. Wenn die deutsche Kohle nach einer solchen Regelung zu Weltmarktpreisen angeboten werden können, hätte sich das Thema Stromimporte von selbst erledigt und die entscheidende Mengenfrage wäre gelöst.

Als weiterer Großverbraucher von Kohle äußerte sich Dr. Detlev Rohwedder, Vorstandsvorsitzender der Hoess AG, ähnlich kritisch über die EG-Konkurrenzfähigkeit beim deutschen Stahl. Dennoch betonte er, daß der aktuelle Stand und die absehbare Entwicklung bei der Stahlindustrie die existenzielle Verbundenheit zur Kohle ungefährdet erscheinen lasse. Bereits 1985 führten Verhandlungen zu einer Anschließregelung des Hüttenvertrages für eine weitere Laufzeit zunächst bis zum Jahre 2000. „Die Stahlindustrie nimmt für sich in Anspruch, daß sie für die deutsche Kohle ein zuverlässiger Partner ist.“

Der Vertreter der Arbeitnehmer, der Vorsitzende der IGBE, Heinz-Werner Meyer, sah eine Gefahr in der kommenden Kommunalwahl: „Die deutsche Kohle eignet sich nicht zum Zankapfel von Wahlkampfeinwanderungsstößen... Je größer die Übereinstimmung über die

Grundfragen der Energie- und Kohlepolitik bei uns ist, desto besser sind die Chancen in der europäischen Gemeinschaft.“ Am 31. 12. 1993 laufe die Beihilfenregelung in der EG aus, wonach die Koksöfenbeihilfe gezahlt werden dürfe. Sie müsse verlängert werden und brauche die Zustimmung aller EG-Länder.

Nicht nur der Absatz an Stahlindustrie und Stromproduzenten, sondern auch die Positionen im Wärmemarkt müßten beachtet werden. Die Importkohlebeschränkungen und der Verdrängungs-



Dr. D. Rohwedder



Heinz-Werner Meyer

nachweis sollten deshalb aufrechterhalten werden. Darüber hinaus habe die kommunale Politik ein nicht geringes Entscheidungsspielraum für oder gegen den Einsatz von Kohle im Wärmemarkt, so z. B. zur Beheizung kommunaler Einrichtungen und zusammenhängender Wohngebiete.

Kohlekonferenz

Last not least erklärte auch Ministerpräsident Johannes Rau seine Solidarität mit den Bergleuten: „Die Bergleute verlangen zu Recht von der Politik, die Zukunft der Montanregionen so zu gestalten, daß auch die Kinder und Enkel dort noch Arbeit finden können.“ Er nannte mehrere Eckpunkte, die seiner Ansicht nach für die Zukunftssicherung entscheidend seien:

1. Die heimische Steinkohle müsse einen maßgeblichen Anteil an der Elektrizitätsversorgung auch nach



Prof. Dr. K. Knizia

1995 behalten. Er könne sich eine Regelung vorstellen, in der nicht mehr absolute Mengen festgeschrieben würden, sondern Anteile am Primärenergieumsatz (20%) bzw. an der Stromerzeugung (30%).

2. Der Einsatz heimischer Koksöfen in der Stahlindustrie müsse durch Sicherung des Hüttenvertrages bis 1997 und darüber hinaus garantiert werden (der Hüttenvertrag ist bis 1997 genehmigt, die zugrunde liegende Beihilfenentscheidung läuft 1993 aus).
3. Die Absatzposition der heimischen Steinkohle im Wärmemarkt sollte mit Unterstützung von Bund, Ländern und Kommunen weiter ausgebaut werden.
4. Moderne Kraftwerkstechniken für umweltschonende Verbrennung der Kohle sollten weiterentwickelt werden.

Flankierende Maßnahmen sehe er in strukturellen Initiativen für neue Arbeit und Qualifizierung in den Kohlerevieren. Der moderne Steinkohlenbergbau dürfe nicht nur „Förderkraft“ sein. Vielmehr sollten durch weitere Diversifizierung auch andere industrielle Betätigungsfelder für die Zukunft gelunden werden. „Der Bergbau muß aus der Defensive heraus. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, dafür zu sorgen, daß dies zustande kommt.“

Betriebliches Vorschlagswesen

Ideen, die sich auszahlen

Der Bewertungsausschuß für das Betriebliche Vorschlagswesen trat am 18. Mai 1989 zu seiner 61. Sitzung zusammen. Dieses Mal standen 50 von insgesamt 60 Personen eingereichte Verbesserungsvorschläge zur Bewertung an, die von jeweils sachlich zuständigen Fachprüfern bereits beurteilt worden waren. 6 Vorschläge wurden zurückgestellt, 44 wie folgt bewertet:

Gruppe	Bedeutung	Prämie DM	Anzahl
Sondergruppe	äußerst wertvoll	unbegrenzt	2
A	besonders wertvoll	1 000 bis 1 500	5
B	bedeutend	500 bis 1 000	5
C	mittel	300 bis 600	10
D	gering	bis 300	6
E	unwesentlich	Sachprämie	16
F	abzulehnen	entfällt	3
Nachbewertungen (aus der 60. Sitzung)			1

Die Grundprämie für Verbesserungsvorschlag lag zwischen 100 und 5000 DM. Sie betrug im Durchschnitt 850 DM.

Während die bisher erreichte höchste Grundprämie 3000 DM (Vorschlag Nr. 1174, 60. Sitzung) betrug, wurden in dieser Sitzung 2 Vorschläge (Nr. 1193 und 1206) jeweils mit 5000 DM bewertet.

Kracht, Küppers

Die Druck-/Pumpgrenzenregelung im Kompressorhaus Schacht 4/HK war über 25 Jahre alt und bedurfte der generellen Erneuerung. Es wurde ein Firmenangebot eingeholt. Hiernach hätte die Erneuerung der Regelanlage und 95 000 DM gekostet. Die Einreicher dieses Verbesserungsvorschlags entwickelten ein eigenes Schaltungs-konzept, das alle Komponenten der alten Anlage beinhaltet und aus Baugruppen des Industrie-standard besteht. Seit September 1988 ist die Pumpgrenzenregelung und seit März 1989 die Druckregelung in Betrieb. Die Verwirklichung des Verbesserungsvorschlags führte zu einer einmaligen Kostenersparnis von etwa 55 000 DM.

Erzielte Prämie: Kracht 2500 DM und Küppers 3000 DM

Peters

Durch starken Verschleiß bedingt, mußten an den Abrießförderern der Waschbergebänder 1 und 3 häufig die Ketten, Mitnehmer und Schließbeisen gewechselt werden. Es wurde vorgeschlagen, die Abrießförderer durch ein schräg gestelltes Blech als Abrießbrutsche zu überbrücken. Der Verbesserungsvorschlag wurde genehmigt und im März 1988 eingeleitet. Erzielte Prämie: 1320 DM

Heinrichs, Becker

Beim Einziehen in Aufhauen werden Panzerstränge gestauch, um das Spiel in den Rinnenverbindungen zu equalisieren. Hierbei treten immer wieder Schäden an der angeschlagenen Rinne auf, häufig muß die Rinne anschließend gewechselt werden. Zur Verbesserung wurde ein

Stauchanschlages entwickelt, der gewährleisten soll, daß Künftige Panzerstränge, Hobelrinne und Panzerrieme nicht mehr beschädigt werden. Der Verbesserungsvorschlag muß aber erst noch konstruiert, angefertigt und ausprobiert werden, um festzustellen, ob er tatsächlich betrieblich ist.

Erzielte Prämie: Heinrichs und Becker jeweils 440 DM

Rütten

Die Kippvorrichtungen der EHB-Containern verschleiben während ihrer betrieblichen Verwendung und verlieren hierdurch ihre Betriebsicherheit. Um die an den Containern befindlichen Kippvorrichtungen auf einwandfreien Zustand schnell und zuverlässig überprüfen zu können, fertigte R. eine entsprechende Schablone an. Der Vorschlag wurde bereits Mitte 1988 umgesetzt und hat zu einer bedeutenden Verbesserung des betrieblichen Ablaufes geführt. Die Schablone ermöglicht auch ungeschultem Personal eine einfache „gut-schlecht-Kontrolle“, die sonst nur durch qualifiziertes Personal mit aufwendigen Meßvorgängen erreicht werden kann.

Erzielte Prämie: 1040 DM

Radtke

Zum ersten Mal wurde auf Sophia-Jacoba in Revier 8 ein Streifenförderer der Bauart MiV mit 22er Doppelmitneterkettband eingesetzt. Bedingt durch die Form der Mitnehmer und der MiV-Rinne drückte der Hobel im Vergleich zu den herkömmlichen Anlagen mit 22er Außenkette wesentlich mehr Feinkohle in das Unterturm und in das Fahrdahl. Zur Verbesserung wurden die Scharnierplatten des Hobels derart geändert, daß die Feinkohle nunmehr an den Kohlenstoß gedrückt und danach vom Hobel in das Oberturm des Strebpanzers geladen wird. Diese Verbesserung wurde ohne wesentliche Änderungen am 16. 1. 1989 eingeführt. Es liegt jetzt weniger Feinkohle im Fahrdahl, so daß die Säuberungsarbeiten entsprechend geringer anfallen.

Erzielte Prämie: 880 DM

Sgubin

Beim Einfüllen der Buillflexschläuche kam es wiederholt zum Abrutschen des Einfüllzustandes. Dadurch spritzte der Beton frei in den Streckeneingangsraum. Eine weitere Gefährdung trat durch den umherliegenden Schlauch auf. Der Einreicher fertigte einen neuen Einfüllzustand mit gerippter Oberfläche und größerem Durchmesser an. Während des bisherigen Probeinsatzes wurde die Schlauch von diesem neu entwickelten Einfüllzustand nicht mehr ab. Durch den neuen Einfüllzustand wurde das Buillflex-Verfahren wesentlich sicherer, und der Arbeitsstellvorgang Betonieren geht be-



B.

In diesem Vorschlag wurden zahlreiche, bereits erprobte Verbesserungen zur Durchführung des Wechsels der Oberseite aufgeführt. Heute können an einem ganz normalen Wochenende die Oberseite von Schacht HK gewechselt werden. Dieses Bündel von Verbesserungsmaßnahmen bewirkt neben den Kostenersparnissen eine besonders hervorzuhebende Verbesserung der Arbeitssicherheit.

Erzielte Prämie 5000 DM

Der Vorschlag wurde zur „Prämierung von Verbesserungsvorschlägen auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit“ der Bergbau-Berufsgenossenschaft eingereicht.

bedeutend schneller und sicherer von statuen.

Erzielte Prämie: 960 DM

Dieser Vorschlag wird zur „Prämierung von Verbesserungsvorschlägen auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit“ der Bergbau-Berufsgenossenschaft zugeliefert.

Paul, Liebig

Jährlich werden rund 13 500 Einzelstempel SS 41 in der Werkstatt über Tage geprüft. Es fiel auf, daß sich die Einzelstempel beim Einfahren (Rauben) nicht leicht abblenden ließen und somit die zurückgeführte HFA-Flüssigkeit teilweise neben den Schlauch und von dort in eine Auffangwanne floss. Die Ursache für diese Undichtigkeit beim Rauben sind Korrosionsnarben in der Setzhülse des Einzelstempels; der Setzvorgang des Einzelstempels bleibt hiervon unberührt. Durch die vorgeschlagene konstruktive Änderung der Setzhülse, d. h. durch das Einbringen einer O-Ring-Nut, wurden diese Undichtigkeiten beseitigt. Durch diese Änderung der Setzhülse ergeben sich folgende Vorteile:

- die jährliche Entsorgung von 7000 bis 8000 l HFA-Flüssigkeit entfällt.
- Im Untertageeinatz des Einzelstempels ist die Möglichkeit gegeben, beim Rauben des Einzelstempels die HFA-Flüssigkeit leicht zum Tank zurückzuführen.

Arbeitsvereinfachung beim Prüfen des Einzelstempels in der Werkstatt über Tage. Setzen und Rauben erfolgen jetzt durch einen HD-Schlauch, ein Umstecken auf Rückführschlauch ist nicht mehr erforderlich.

In Absprache mit der Werkstatteleitung vom Hersteller der Setzhülse ließ diese angelegte Änderung in die Produktion der Setzhülsen ein. Bei den in der Werkstatt über Tage zur Prüfung anstehenden Einzelstempeln werden alle noch nicht geänderten Setzhülsen mit einer O-Ring-Nut und dazugehörigen O-Ringen ausgerüstet.

Erzielte Prämie: Paul 300 DM und Liebig 360 DM

Steffens

Bei Defekten an der Platine der Anpassungseinheit HA-AP der Fa. Hamacher müssen die Leitungen jeweils abgeklemmt und ausgeführt werden. Bei der Installation fällt wieder die gesamte Arbeit in umgekehrter Reihenfolge an. Es wird vorgeschlagen, durch Verwendung von föpigen Steckern und Buchsesteckern für eigensichere Anlagen der Fa. Harting die gesamte Arbeit vom Verschrauben der Leitungseinführungen bis hin zum Anklammern der Leitungen an den betreffenden Klemmsteinen einzusparen. Bei Störungen bzw. Defekten könnte dann die Anpassungseinheit schneller gewechselt werden. Um die von Herrn S. angelegte Änderung durchzuführen, ist ein Nachtrag zur BVS-Beschneigung erforderlich. Die Fa. Hamacher ist bereit,

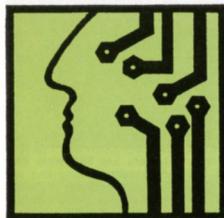
diesen Nachtrag bei der BVS zu beantragen.

Erzielte Prämie: 720 DM

Theil

In der Bandstrecke von Revier 13 werden die Abmüttlungen unmittelbar hinter dem Streb gesetzt. Das hatte früher zur Folge, daß beim Vorziehen des Streb-Streckenpanzers Schwierigkeiten auftraten und die Abmüttlungen deshalb teilweise wieder geraut werden mußten. Es wurde vorgeschlagen, eine speziell entwickelte Abgleitkufe am Antrieb anzubringen. Der Verbesserungsvorschlag wird bereits mit Erfolg eingesetzt. Sicherheitlich senkt er entscheidend die Gefahr, beim Panzer vorziehen die Abgleitkufe am Antrieb anzubringen. Der Verbesserungsvorschlag wird bereits mit Erfolg eingesetzt. Sicherheitlich senkt er entscheidend die Gefahr, beim Panzer vorziehen die Abgleitkufe am Antrieb anzubringen. Der Verbesserungsvorschlag wird bereits mit Erfolg eingesetzt. Sicherheitlich senkt er entscheidend die Gefahr, beim Panzer vorziehen die Abgleitkufe am Antrieb anzubringen.

Erzielte Prämie: 500 DM



B.

Zur Überwachung und Steuerung der Stapel- und Wägebänder in der Wäsche sind dort entsprechend Überschlüttingsklappen mit Näherungsschalter installiert. Wenn der Schalter durch eine Überschlütting angefahren wurde, so muß man, um die Klappe freizmachen zu können, auf das Band klettern. Zur Verbesserung wurde vorgeschlagen, daß der Schalter neben dem Band montiert und die Überschlüttingklappe nunmehr auf einer verhängenden Welle mit Hebel angebracht werden sollte. Zunächst wurde zur Erprobung ein Schalter entsprechend dieser geänderten Montageweise eingebaut. Ergebnis: Die früher gegebene Absturzgefahr wurde gesenkt. Seit März 1988 wurden bisher von 14 Bändern 10 entsprechend dem Verbesserungsvorschlag umgerüstet.

Erzielte Prämie: 600 DM

R., N.

Bereits nach einmaligem Einsatz sind an den Einläufern der Wollföhnen die Ver-

Betriebliches Vorschlagswesen

bindungen der Mittelteile und der Flügel oftmals sehr stark beschädigt. Es wurde vorgeschlagen, im Rahmen der Reparaturarbeiten in der Hauptwerkstatt stärkere Flacheisen zu verwenden. Durch das Einsetzen eines stärkeren Flacheisens an den Einläufern der Wollföhnen wird die Haltbarkeit um ein Mehrfaches erhöht. Eine Kosteneinsparnis entsteht durch die Verringerung der Reparaturhäufigkeit.

Erzielte Prämie: R. und N. jeweils 240 DM

Rütten

Im betrieblichen Einsatz Untertage werden die Kontrollklappen der Trommelhauben von Wollschrapperwinden häufig verbogen oder sogar abgerissen, so daß sie bei der Reparatur ausgewechselt werden müssen. Zudem stellen deformierte Kontrollklappen ein Unfallrisiko im Arbeitsbereich der Wollschrapper dar. Zur Verbesserung wurde von R. eine verstärkte Kontrollklappe entwickelt. Diese mit wesentlichen Änderungen im April 1988 eingeführte Verbesserungsvorschlag bewirkt eine deutliche Verbesserung der Haltbarkeit der Kontrollklappen durch einfache, an den Kontrollklappen vorzunehmende Änderungsmaßnahmen. Die Anlage kann somit sicherer betrieben werden. Zudem werden die Folgekosten, d. h. Reparaturkosten verringert.

Erzielte Prämie: 480 DM

Kroll

Das Brückenband der TSM-ET 110 wird bisher über Anschlagkette und Hubzug an einer EHB-Schiene aufgehängt. Einerseits ist die Durchfahrhöhe unterhalb der Anschlagkette so gering, daß größere Brocken nicht mehr hindurchkommen. Andererseits hängt das Brückenband doch so hoch, daß das Oberband von der Sohle aus schwierig zugänglich ist. Es wurde angeregt, künftig die Anschlagkette durch eine an der Trägerkonstruktion des Brückenbandes zu befestigende Sonderkonstruktion zu ersetzen. Zunächst wird ein Muster angefertigt und erprobt.

Erzielte Prämie: 480 DM

Peters

Oftmals sind die im Rücklaufmaterial des Untertagebetriebes ankommenden Spannschlösser stark verrostet. Trotz Rostlöser konnten diese Spannschlösser nicht mehr von Hand gangbar gemacht werden. Zur Verbesserung wurde ein spezieller Schlagschrauber entwickelt, mit dem nun selbst schwergängige Spannschlösser ohne Probleme wieder gangbar gemacht werden können. Dieser Vorschlag wurde mit Änderungen bereits vor einiger Zeit eingeführt.

Erzielte Prämie: 480 DM

Betriebliches Vorschlagswesen

Kolbe

Schlieren und Flocken in den Kanistern mit Verprämaterial führen bei den Verarbeiten in den Pumpen zu Verstopfungen. Zur Abhilfe wurde vorgeschlagen: Jeder Ansaugschlauch wird mit einem aus 1-mm²-Gitterdraht bestehenden Ansaugkorb versehen. Dieser Ansaugkorb hält Flocken und Schlieren zurück. Die dabei entstehenden Ansaugungen können durch Abklappen des Netzes während des bisherigen Prozessesatzes trat ein Verstopfen der Pumpen nicht mehr auf, obwohl das Verprämaterial Schlieren oder Flocken enthält. Die Prüfung und Beurteilung ergab: Schlieren oder Flocken bilden sich bei Überlagerung und/oder bei zu niedrigen Temperaturen. In beiden Fällen darf das Material zum Verpressen nicht mehr verwendet werden. Allerdings könnten diese Ansaugkörbe Verstopfungen infolge von Verunreinigungen, verursacht z. B. durch unvorsichtige Handhabung, verhindern.

Erzielte Prämie: 400 DM



Coenen

Die Versorgungseinheit für die Bohrhämmer in den Sprengvortrieben muß immer über die Sohle nach vor Ort bzw. nach dem Bohrvorgang wieder zurückgezogen werden. Eine Verbesserung könnte durch den Bau einer an der EHB verfahrbare, über eine Kuppelstange mit der Rangierkatze verbundene Vorrichtung erreicht werden. Die Vorrichtung wurde verkürzt. — In Verbindung mit der Abt. SI wurde bereits 1 Öler entsprechend dem Vorschlag umgebaut und in Einsatz gebracht. Diese umgebaute Konstruktion erwies sich als schwach. Eine erneute Konstruktion ist in Auftrag.

Erzielte Prämie: 360 DM

Rozmann

Durch Kondenswasser und/oder zu geringe Schmierung treten Störungen an Hubballen und Rangierkatzen auf. Es

wurde vorgeschlagen, zwischen dem Luftanschluß und der Steuerungseinheit eine Kombination von Wasserabscheider und nachgeschaltetem Öler zusätzlich zu installieren. Da aber die Glocken (Füllbehälter) der obengenannten Kombination aus Plexiglas bestehen, kann es beim Transport von sperrigem Material sehr leicht zur Zerstörung der Glocken kommen. Deshalb wird grundsätzlich der Einbau einer Wasserabscheider-Ölerkombination an Hubballen und Rangierkatzen nicht empfohlen. Es wird aber ab z. von der EHB-Abt. geprüft, ob in EHB-Bahnhöfen Zentralöler bzw. an den Hubballen 1"-Öler aus Stahl ein- bzw. angebaue werden können.

Erzielte Prämie: 390 DM

Lengersdorf, Caron

Für die Schmierung der zur Betonversorgung an Schacht 5 eingesetzten Pleiergruppen wurden Öler verwendet, die kontinuierlich Öltropfen in den Luftstrom abgeben. Um diese Öler wieder auffüllen zu können, mußte die Druckluftzufuhr abgestellt werden. Dadurch wurde die Betonversorgung unterbrochen, und hierbei bildeten sich gelegentlich in den Leitungen Verstopfungen. Zur Abhilfe wurde der Einbau eines zusätzlichen, über einen Absperrhahn zum Öler verbundenen Vorratsbehälters vorgeschlagen. Nunmehr kann während des laufenden Betriebes der Öler durch Öffnen des Absperrhahnes wieder aufgefüllt werden. Nach Schließen des Absperrhahnes kann dieser zusätzliche Vorratsbehälter selbst wieder aufgefüllt werden. Diese Vorratsbehälter wurden in Eigenregie angefertigt und montiert und sind seit Mitte Februar 1989 erfolgreich eingesetzt.

Erzielte Prämie: Lengersdorf 150 DM und Caron 180 DM

Lengersdorf, Caron

Der Schalldämpfer der in der Betonversorgung an Schacht 5 eingesetzten Pleiergruppen verweist im Dauerbetrieb. Dadurch wird die Leistung erheblich gemindert. — Außerdem ist der Betrieb dieser Pumpen mit einer hohen Lärmmission verbunden. Vorgeschlagen wurde, den Schalldämpfer durch eine längere Schlauchleitung zu ersetzen, die außerhalb des Raumes ins Freie führt. Durch die Einführung dieses Vorschlages wurde eine erhebliche Verbesserung der Schalldämpfung erreicht, und es traten keine Vereisungen mehr auf.

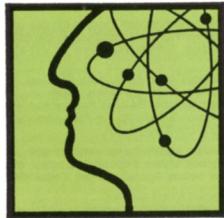
Erzielte Prämie: Lengersdorf 150 DM und Caron 180 DM

Rekowsky

Die Artierlegung der Kupplung des Ladescheibengetriebes der TSM ET-110

erfolgt durch 3 in der Kupplungsbühne befindliche Madenschrauben. Im Laufe des Betriebesinsatzes lösen sich diese Madenschrauben infolge der Erschütterungen. Es wurde vorgeschlagen, durch Durchbohren der Madenschrauben diese mit einem Draht gegen Lösen zu sichern.

Erzielte Prämie: 200 DM



Weitere Geldprämien erhielten die Herren:

Klothen für die Artregung, Kosteneinsparungen zu erreichen durch bedarfsgerechtes Bestellen von Maschinenschrauben, die im Rahmen der Herrichtung eines Strebtes benötigt werden (erzielte Prämie 200 DM).

Marquardt für den Vorschlag, Bohrungen in die Böden der Pendelwägen einzubringen, damit das Niederschlagswasser abfließen kann und dadurch unzulässige Wassergehalte in den Feinkohlentiefen vermieden werden.

Marko für die Artregung, in den Untertage eingesetzten Diesellok Verbandskästen einzubauen.

Sachprämien erhielten u. a. die Herren **Albrecht, Dörfling, Garczarcz, Kischel, Marko, Mevissen, Riben, Steffens, Tschau.**

Grand Prix en miniature

Hektisch ist die Atmosphäre im Fahrerlager. Es ist wenige Minuten vor dem Start. Le Mans, Spa, Monte Carlo, Nürburgring — Bilder aus dem Rennsport, die einem unwillkürlich durch den Kopf gehen — ja, sie sind allgegenwärtig, denn alles ist echt. Fahrer und Helfer überprüfen noch einmal Radaufhängung, Stoßdämpfer, Lenkung, dann geht es in die Startpositionen. Die Motoren heulen auf. Gespannt beobachtet das Publikum den Beginn des Spektakels, das seine Anhänger stets auf neue fasziniert.

Tatsächlich ist das Ereignis mit den großen Rennsportveranstaltungen identisch. Einziger Unterschied: alles ist viel kleiner.

Radio Control-Cars, kurz RC-Cars, so heißen diese schnellen Flitzer in der Fachsprache. Sie sind ihren großen Vorbildern im Maßstab 1:8 nachgebaut und 2500 bis 3000 g leicht.

Unsere Mitarbeiter Volker Michalak und Herbert Meiers sind der Faszination dieser heißen Renner erlegen. Dabei steht

Herbert Meiers tankt auf



neben dem Spaß an der hohen Geschwindigkeit und der damit verbundenen optischen und akustischen Kraftentfaltung die Beschäftigung mit den technischen Details vor und nach den Rennen im Vordergrund. Es gibt immer was zu reparieren, zu verbessern, auszutauschen. Die Motoren werden gewartet, aufgemotzt, frisirt. Am Anfang jedoch steht der Bau eines RC-Cars. Hierbei stellt sich bereits heraus, daß die Freizeitbeschäftigung unserer beiden Mitarbeiter eine echte Liebhaberei ist. Es



Zerlegter Motor



Trophäen

handelt sich nämlich bei den Modellen um Bausätze, deren Montage viel Geschick, Sachverstand und Geduld erfordert. Und wie bei allen Hobbys sind auch hierfür finanzielle Investitionen nötig. Ohne eine kleine Werkstatt mit sortiertem Handwerkszeug geht es nicht. Für den Mini-Rennwagen muß man rund 1000 DM anlegen. Hinzu kommt der Motor: 350 bis 500 DM. Es gibt auch preiswertere Elektro-RC-Cars, aber die sind für echte RC-Car-Piloten stiltüchtig. Ohne die Fernsteuerungsanlage läuft nichts. Sie kostet zusätzlich zwischen 300 und 1300 DM.

Sind Chassis, Fahrgestell und Triebwerk zusammengebaut, sind Farbgestaltung und Finish der Karosserie an der Reihe. In den Bausätzen befinden sich stets nur Rohlinge von den Außenhüllen der Fahrzeuge, an denen die Radausschnitte noch vorgenommen und sonstige Öffnungen präzise herausgeschnitten werden müssen. Erst wenn alle Grate abgeschliffen, die Fenster abgeklebt, die Oberflächen entfettet sind und das Arbeitsstück vollkommen staubfrei ist, kann die Lackierung vorgenommen werden. Nach der Trocknung können die Feinarbeiten nach Geschmack und Phantasie oder nach großen Vorbildern erfolgen.

Zurück zur Rennstrecke. Wichtig ist die Wahl der Reifen; bei trockener Fahrbahn

können die Regenreifen gegen die profillosen Silks ausgetauscht werden, denn gute Bodenhaftung ist Voraussetzung, um die bis zu 120 km/h schnellen Flitzer auf der Bahn zu halten. Motordrehzahlen bis 30 000 U/min lassen die Drehmomente der Räder erahnen.

Die 1,5-ccm-Motoren werden kurz vor dem Lauf mit einem externen Elektromotor gestartet. Die Fahrzeuge bewegen sich auf der 200 bis 300 m langen und 4 m breiten Bahn mit einer Durch-

schnittsgeschwindigkeit von 65 km/h. Die Beschleunigung von 0 auf 100 liegt bei 3,5 Sekunden.

Die Fernsteuerungsanlage ist das wichtigste Instrument, um das Fahrzeug zu beherrschen. Konzentration, Fingerspitzengefühl und ein gutes Augenmaß sind weitere Voraussetzungen, um den Wagen sicher ins Ziel zu bringen. Bei Positionskämpfen kommt es schon mal zu Flangeleien, bei denen manch einer unfreiwillig die Bahn verläßt. Genau



wie im großen Rennsport müssen auch die kleinen Flitzer nachgetankt werden, und zwar mit einer Mischung aus Methanol und Rizinusöl. Hierbei ist Teamwork notwendig, sonst wird der Zeitpunkt des Boxenstopps verpaßt. Der Tank faßt nur 125 cm³. Bis zu viermal muß während eines Rennens nachgetankt werden.

Es gibt A-, B- und C-Klassen, wobei es bei den Rennen der A-Klasse schon sehr professionell zugeht. Die Fahrzeuge sind hier mit kleinen Sendern ausgestattet, die ihre Impulse über eine Antenne an den Zeitsahme-Computer weitergeben. Die Rennleitung ist jederzeit über den Monitor über den aktuellen Status des Rennens informiert.

Anfänger beginnen in der C-Klasse. Sie können die Kosten niedrighalten, wenn sie sich ihre Erstfahrzeuge auf dem Gebrauchtwagenmarkt beschaffen. Informationen erhält man von den RC-Car-Clubs und aus Fachzeitschriften z. B. „amt-auto-modell+technik“, Verlag für Technik und Handwerk GmbH, Fremersbergstraße 1, 7570 Baden-Baden. wi



In den Ruhestand verabschiedet

Günter Schulte-Novotz

Adolf Rudolf



Nach über 51 Jahren Unternehmenszugehörigkeit trat der Leiter unserer Abteilung Rechnungswesen und Finanzen, Günter Schulte-Novotz, Ende Juli 1989 in den wohlverdienten Ruhestand.

Am 1. April 1938 wurde er als kaufmännischer Lehrling auf Sophia-Jacoba eingestellt, legte 3 Jahre später vor der IHK Aachen die Kaufmannsgehilfenprüfung ab und wurde anschließend im Versand angestellt. Ein Jahr später kam er zur Luftwaffe und nahm nach dem Ende des Krieges seinen Dienst wieder in der Buchhaltung auf. In den folgenden Jahren zeichnete er sich als tüchtiger, außerordentlich zuverlässiger und fleißiger Mitarbeiter aus.

1972 wurde er zum Leiter der Abteilung Rechnungswesen und Finanzen bestellt. Diese Abteilung umfasst die Geschäftsbuchhaltung, die Betriebsbuchhaltung und die Anlagenbuchhaltung der drei Gesellschaften der Sophia-Jacoba-Gruppe, nämlich der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, der Sophia-Jacoba-Handelsgesellschaft mbH und der Bergmanns-Wohnungsbau GmbH. Bei diesen Gesellschaften hat Schulte-Novotz seit Jahren Handlungsvollmacht bzw. Prokura. Zur Zuständigkeit von Herrn Schulte-Novotz gehört auch der Kontakt mit den Banken. Sein großer Sachverstand und seine umfassende Erfahrung sind in den verschiedenen Ausschüssen von Gemeinschaftsorganisations des deutschen Steinkohlenbergbaus gefragt.

Nach über 33 Jahren Betriebszugehörigkeit trat Betriebsingenieur Adolf Rudolf Ende Juni d.J. in den wohlverdienten Ruhestand.

Nach Volks- und Oberschule besuchte er das Gymnasium. 1950 begann er sein Pädagogikstudium, das er 1953 als Lehrender abschloß. Es folgte eine 10monatige Tätigkeit als Grundschullehrer. Bevor er 1955 als Schliepfer auf Sophia-Jacoba anlegte, war er in der Landwirtschaft und im Bauergewerbe tätig. Er wurde Lehrhauer und Hauer, und 1959 bis 1961 besuchte er die Bergschule zu Aachen. Anschließend erfolgte seine Anstellung als Grubensteiger. 1965 besuchte er die Oberklasse der Bergschule Aachen. 1967 wurde er zum Reviesteiger, 1969 zum Fahrsteiger und 1982 zum stellvertretenden Betriebsführer befördert. Seit 1968 nahm er die Aufgaben des Betriebsingenieurs wahr.

Neuer Abteilungsleiter Hermann-Josef Mühlenbruch

Im August 1989 wurde H.-J. Mühlenbruch zum Leiter der Abteilung Rechnungswesen und Finanzen ernannt.



H.-J. Mühlenbruch wurde am 22. März 1948 in Heinsberg geboren. Von 1954 bis 1962 besuchte er die Volksschule in Heinsberg und wurde im April 1962 als kaufmännischer Lehrling bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba eingestellt.

Die Kaufmannsgehilfenprüfung legte er im März 1965 vor der Industrie- und Handelskammer Aachen ab und wurde anschließend als Mitarbeiter der Buchhaltung in das Angestelltenverhältnis übernommen.

Von Oktober 1970 bis März 1972 nahm er an einem dreimonatigen Seminar für Bilanzen und Steuern teil, das er mit der Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer Köln als Bilanzbuchhalter abschloß.

Nach dem Besuch der Berufsbildenden Schulen in Erkelenz von August 1973 bis Juli 1975 wurde ihm die Fachoberschulreife zuerkannt.

Im Juli 1976 wurde H.-J. Mühlenbruch in das außerörtliche Angestelltenverhältnis übernommen und zum Stellvertreter des Leiters der Abteilung Buchhaltung ernannt.

Im April 1977 bestand er die Prüfung als Steuerbevollmächtigter vor dem Prüfungsausschuß der Oberfinanzdirektion Köln.

Nach Besuch der Fachoberschule für Wirtschaft von August 1985 bis Juni 1987 wurde ihm die Fachoberschulreife zuerkannt.

sophia-jacoba 3/89

Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten auf Sophia-Jacoba:

Stergios Roumeliotis	26. 6. 1989
Dieter Pauels	1. 7. 1989
Friedrich Georg Hegenberg	2. 7. 1989
Karl-Josef Rader	2. 7. 1989
Josef Lausberg	14. 7. 1989
Joachim Rother	10. 8. 1989
Friedbert Mölders	19. 8. 1989
Ihsan Erdem	7. 9. 1989

Wir gratulieren zum Geburtstag 80 Jahre alt

Adam Dohmen	27. 6. 1989
Heinrich Gugelsberger	6. 7. 1989
Josef Schmitz	12. 7. 1989
Lambert Knorr	28. 7. 1989
Johannes Krings	17. 8. 1989
Johann Wissner	28. 8. 1989
Hubert Esser	3. 9. 1989

Wir gratulieren zur Hochzeit

Heinrich Schröders	2. 6. 1989
Jakob Schmitz	25. 8. 1989
Hubert Kürstgens	26. 8. 1989

Eheschließungen

Welzbacher, Georg mit Christiane Beyel,	20. 1. 1989
Knappe, Dr. Hermann-Josef mit Monika Burttscheidt,	11. 5. 1989
Basol, Engin mit Aysun Karabüyük,	12. 5. 1989
Cakir, Necati mit Fatma Baskurt,	2. 6. 1989
Arslan, Talip mit Nurten Türkel,	2. 6. 1989
Soenmez, Nihat mit Fatime Kavsur,	28. 6. 1989
Paßen, Hermann mit Barbara Klein,	30. 6. 1989
Gillissen, Helmut mit Karin Schuster,	30. 6. 1989

sophia-jacoba 3/89

Stoffels, Hubert mit Sandra Thora,	30. 6. 1989
Barion, Erwin mit Marion Laprell,	6. 7. 1989
Herrmann, Jürgen mit Ingeborg Teppert,	7. 7. 1989
Kirsch, Paul mit Marion Mann, 7. 7. 1989	
Maus, Günter mit Claudia Jendrejzik,	7. 7. 1989
Kuz, Cevdet mit Nevin Barutcu,	26. 7. 1989
Croonen, Leonhard mit Erna Elsner,	28. 7. 1989
Brysch, Marius mit Irene Pielenga,	1. 8. 1989
Mühlenberg, Ralf mit Ingrid Stuch,	4. 8. 1989
Grzyška, Klaus-Dieter mit Andrea Lehnen,	11. 8. 1989
Koenigs, Klaus mit Andrea Speich,	11. 8. 1989
Tellers, Ralf mit Sandra Nowak,	11. 8. 1989
Lehmann, Axel mit Bettina Stell,	11. 8. 1989
Modolo, Sandro mit Birgit Walla,	25. 8. 1989
Fürwentges, Ute mit Hans Guido Pauels,	25. 8. 1989

Geburten

Kim Stefanie, Kalok, Hans-Joachim,	12. 3. 1989
Claudia Maria, Kalb, Bernd,	16. 5. 1989
Marcel, Wienen, Harald,	30. 5. 1989
Philipp, Retkowski, Uwe,	2. 6. 1989
Stephanie, Schaffraht, Paul,	3. 6. 1989
Rebecca, Goertz, Willibert,	4. 6. 1989
Serkan, Gül, Ismail,	10. 6. 1989
Philipp Johannes, Pastwa, Theo,	10. 6. 1989
Christina, Hensgens, Andreas,	12. 6. 1989
Jacqueline, Meier, Michael,	12. 6. 1989
Patrick, Littiges, Mario,	13. 6. 1989
Rene, Steffens, Hans-Dieter,	14. 6. 1989
Aziz, Tuna, Kemal,	15. 6. 1989
Julia, Sturm, Hardy,	18. 6. 1989
Funda, Karaman, Huseeyin,	26. 6. 1989
Dennis, Kunkel, Georg,	26. 6. 1989
Özlem, Aydin, Mustafa,	29. 6. 1989
Markus, Wagner, Rainer,	30. 6. 1989
Yakup, Yıldiz, Bayram,	3. 7. 1989
Christoph, Gläser, Frank,	4. 7. 1989
Aline, Paetzold, Ralf,	6. 7. 1989
Andreas, Masuhr, Angelika,	7. 7. 1989
Rukiye, Siwi, Isa,	15. 7. 1989
Thomas, Krings, Hermann,	17. 7. 1989

Bianca, Lutat, Bernd,	17. 7. 1989
Eileen, Jaensch, Siegfried,	22. 7. 1989
Norshan, Koraman, Mithat,	22. 7. 1989
Torsten, Winkels, Heinz-Josef,	27. 7. 1989
Rene, Florack, Rolf,	30. 7. 1989
Jan, Franke, Karl-Heinz,	2. 8. 1989
Vanessa, Schumacher, Detlef,	4. 8. 1989
Michelle, Broders, Frank,	8. 8. 1989
Pinar, Genc, Ergünay,	8. 8. 1989
Burcu, Uslu, Suleyman,	8. 8. 1989
Sandra, Hentschel, Bernd,	9. 8. 1989
Rüya, Bayrak, Adem,	12. 8. 1989
Kevin, Korbel, Jürgen,	13. 8. 1989
Ulrich, Lange, Ulrich,	13. 8. 1989
Murat, Egri, Sabahattin,	17. 8. 1989
Vanessa, Schroeder, Bernd,	19. 8. 1989
Dennis, Kräml, Axel,	22. 8. 1989
Svenja, Hausmann, Hermann,	24. 8. 1989
Inis, Fensky, Peter,	29. 8. 1989

Sterbefälle

Gottfried Dreßen	14. 5. 1989
Josef Brumma	9. 6. 1989
Theodor Majik	18. 6. 1989
Hermann Krüger	4. 7. 1989
Karl Schmidt	16. 7. 1989
Hubert Meuwissen	16. 8. 1989
Hubert Zurnahr	17. 8. 1989
Josef Brückers	20. 8. 1989
Kurt Gerlach	20. 8. 1989
Gerhard Wabner	21. 8. 1989

Nachruf

Wir trauern um unsere Arbeitskameraden
Klaus-Dieter Eichwald
16. 7. 1989
Rudolf Herzog
10. 8. 1989
Horst Neumann
5. 9. 1989

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.